Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 33. Freitag, 8. Februar 1907.

Tagesschau.

* Die neue Reichstagsmehrheit wird reaktionär sein.

* Das preußische Abgeordnetenhaus tagt heute.

* Ueber Ehrengerichte für Offiziere ist eine Kabinettsorder erlassen.

* Dem Kaiser wurde das erste Exemplar des von ihm angeregten Volksliederbuches für Männerchor überreicht.

* Die Handelskammern haben sich für die Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleiches außerhalb des Konkurses ausgesprochen.

Der König von Sachsen drückte dem Oberbürgermeister von Dresden seine Genugtuung über den Wahlausgang in Dresden aus und erließ im Regierungsblatt eine Kundgebung des Dankes. – Der Schluß des Telegramms an den Oberbürgermeister lautet: „Es ist ein Vergnügen, jetzt zu leben.“ (? ? Die Red.)

* Die braunschweigische Frage bleibt ungelöst.

* Der in die Lydval-Affäre verwickelte Gouverneur von Nischni-Nowgorod, Baron Fredericks, ist seines Postens enthoben.

* Die Hungersnot in Rußland nimmt größere Dimensionen an.

* Im Hinterlande des französischen Kongogebietes sind Unruhen ausgebrochen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Ueber den neuen Reichstag

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ an der Spitze des Blattes:

Die patriotischen Kundgebungen dieser Nacht vor dem königlichen Schloß und vor dem Hause des Reichskanzlers haben gezeigt, daß die Bevölkerung Berlins sich über die Bewertung der Wahlergebnisse sofort klar gewesen ist. Die freudige Genugtuung, welche Tausende in nationaler Begeisterung zum Kaiser und zum Kanzler drängte, wird heute im ganzen Reiche geteilt. Die Stichwahlen haben gehalten, was die Hauptwahlen versprochen hatten. Das bedarf keiner langen Erörterung; eine kurze nüchterne Betrachtung mag nur bestätigen, was jeder sofort gefühlt hat: Im vorigen Reichstag besaßen die Parteien, welche die kolonialen Forderungen mit 177 Stimmen zu Falle brachten, eine Gesamtstärke von 199 Köpfen, dazu kam noch eine Anzahl Fraktionsloser, die ihre Majorität noch verstärkten. Diese Parteien sind durch die Wahlen in knapper Rechnung um etwa 30 Sitze geschwächt worden. Eine zuverlässige nationale Mehrheit zieht also in den neuen Reichstag ein; eine nationale Mehrheit, die von der Stimmung der größten Partei im Hause, dem Zentrum, unabhängig ist. Das Zentrum wird künftig nicht mehr in der Lage sein, mit Hilfe der stets negierenden Parteien der Sozialdemokraten und Polen eine Mehrheit zu bilden, es hat künftig in nationalen Fragen nicht mehr wie bis jetzt die Wahl zwischen Gewähren und Versagen. Wer diese seine bisherige Machtstellung als schädlich empfunden hat, der darf heute befreit aufatmen. Das Zentrum kehrt zwar sogar um einige Sitze verstärkt in den Reichstag zurück, aber es kehrt zurück in einen andern, in einen national erneuerten Reichstag. Diesen neuen Reichstag geschaffen zu haben, ist das Verdienst des deutschen Bürgertums. Nichts ist bezeichnender für die hinter uns liegenden Wahlen, als die nationale Geschlossenheit, mit der die bürgerlichen Parteien, vor allem in den großen Städten, an die Urnen getreten sind. Eine weitere Schwächung der sozialdemokratischen Fraktion ist gerade durch die Partei verhindert worden, die sich bisher als das festeste Bollwerk gegen die sozialdemokratische Flut zu bezeichnen pflegte. Wir glauben, daß diese Haltung des Zentrums nicht ohne Rückwirkung auf die Stellung der Parteien bleiben wird. Der Sieg über die Sozialdemokraten ist erfochten worden ohne, ja gegen das Zentrum. Um so ehrenvoller ist das glänzende Ergebnis für die Sieger. Freuen wir uns des Erreichten und arbeiten wir an der Sicherung und Befestigung des errungenen Gutes!

Die neue Reichstagsmehrheit.

In einem sehr kategorischem Ton hat der Reichskanzler die Frage verneint, ob eine Aenderung des Reichstagswahlrechtes seitens der verbündeten Regierungen geplant ist. Beinahe gekränkt scheint Fürst Bülow von der angeblichen Unterstellung, die uns an sich schon bestellte Arbeit schien, um den Regierungsparteien noch einen letzten Trumpf vor der Stichwahl in die Hand zu geben. Das Reichstagswahlrecht — wer sollte daran denken, es zu ändern! Nun, kategorischen Erklärungen der Reichsregierung gegenüber ist man nachgerade skeptisch geworden. Die Rolle, die der Reichskanzler in den letzten Wochen gespielt hat, will uns gar nicht mehr recht gefallen. Ob wir nun von Natur etwas mißtrauisch sind, oder aber ob die Anzeichen, aus denen wir unsere Schlüsse ziehen, wirklich unsererseits im richtigen Sinne gedeutet werden – die Zukunft wird das ja zeigen.

Daß es dem Fürsten Bülow bei der Reichstagsauflösung ausschließlich um die Erzwingung einer konservativen Mehrheit zu tun war, das sieht man ein. Der deutsche Reichskanzler ist keineswegs liberal, wenn er sich auch manchmal so gebärdet, sondern er gehört seiner politischen Ueberzeugung nach zu den Leuten um Kardorff. Das hat man oft gesehen. Und nun hat der Kanzler bei seinem Gewaltstreich sehr diplomatisch operiert, um den Konservativen den nötigen Zuwachs zu sichern. Der nationale Gedanke wurde in den Vordergrund gerückt und die Liberalen durch den angeblichen Vernichtungskampf gegen das Zentrum geschickt mobilisiert. Daß es der Regierung in Wirklichkeit um einen solchen Kampf gar nicht zu tun war, das hat sie schon lange gezeigt, insbesondere dadurch, daß die Regierung im Kampf gegen die Sozialdemokratie, die jetzt das Bad austrinken muß, nun auch das Zentrum auf den Plan ruft. Wäre die Zentrumspartei unterlegen, so hätte die Regierung wahrscheinlich nichts dagegen gehabt, vorausgesetzt, daß die Konservativen oder doch die Rechtsliberalen dabei gut abgeschnitten hätten. Aber nachdem das Zentrum in der alten Stärke wieder in den neuen Reichstag einzieht, stellt man sich mit dieser Mehrheit wieder auf einen möglichst guten Fuß – Fürst Bülow ist eben ein Praktiker. Ob das Zentrum nun darauf eingeht, das ist natürlich eine andere Frage, doch wird um des lieben Friedens willen das Kriegsbeil voraussichtlich bald begraben.

Damit hat aber die Regierung eigentlich erst recht erreicht, was sie wollte. Die Konservativen kehren verstärkt in den Reichstag zurück, das Zentrum, das in seinem Innern ja doch auch dem konservativ-agrarischen Gedanken nicht ferne steht, verstärkt mit den Rechtsliberalen, und wenn der Freisinn auch einen kleinen Zuwachs erfahren hat, so ist er mit der sehr geschwächten Sozialdemokratie nicht imstande, eine scharfe Opposition zu machen. Was nun speziell die Frage der Wahlrechtsänderung anlangt, so wird freilich das Zentrum vorerst für derartige Wünsche der Konservativen und der Reichspartei nicht zu haben sein. Aber man weiß nie so recht im voraus, wie sich die Dinge entwickeln. Mit den sogenannten Kompensationen ist schon so viel Schacher getrieben worden, daß man schon einiges für möglich halten kann.

Ganz abgesehen aber von der Frage einer eventuellen Wahlrechtsänderung: die neue Reichstagsmehrheit wird in allen Steuer- und Zollfragen reaktionär sein. Denn mag das Zentrum auch in allen Wehr- und Kolonialfragen sich in die Opposition begeben, wenn es sich um Agrarzölle und um Steuerfragen handelt, dann ist es so gut reaktionär, wie die pommerschen Junker. Und da hat denn die Reaktion ein recht angenehmes Arbeiten; sie tut einfach, was sie mag. Die Handvoll Linksliberaler und das Häuflein Sozialdemokraten kommen gar nicht mehr in Betracht. Wer also zahlt in dieser Richtung wenigstens die Kosten der Reichstagsauflösung?

Uns gefällt die Geschichte gar nicht mehr, und sehr viele liberale Blätter, die Anfangs über die Erfolge des Blocks ein wenig aus dem Häuschen geraten waren, äußern sich bereits recht schwarzseherisch, obwohl das bekanntlich verboten ist. Die Sache des gesunden Fortschritts hat an dem Ausfall der Wahl keinen Teil. Darum sehen wir der Zukunft nicht mit besonderem Optimismus entgegen — vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus hätte die Wahl gar nicht schlechter ausfallen können!



Kabinettsorder. Der Kaiser hat nachstehende Kabinettsorder erlassen: Auf den mir gehaltenen Vortrag bestimme ich, daß dem § 60 der Allerhöchsten Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im Preußischen Heere vom 2. Mai 1874 und dem § 53 der Allerhöchsten Verordnung über die Ehrengerichte der Sanitätsoffiziere im Preußischen Heere vom 9. April 1901 als 3. Absatz hinzugefügt wird:

Sofern die Bekanntmachung in der durch Absatz 2 vorgeschriebenen Form nicht durchführbar ist oder nach Ermessen des Kommandeurs nicht angängig erscheint, ist dem Angeschuldigten eine vom Kommandeur beglaubigte Abschrift des Spruches und meiner Entscheidung durch Ersuchen der Staatsanwaltschaft zuzustellen. Die Zustellungsurkunde ist zu den Akten zu bringen. Die Vorschrift des Absatzes 3 findet auch auf früher ergangene ehrengerichtliche Sprüche und von mir getroffene Entscheidungen Anwendung.“

Der Kaiser und das Volkslied. Das erste Exemplar des Deutschen Volksliederbuchs für Männerchor, das auf Anregung des Kaisers entstanden ist, wurde gestern im Fahnensaal des Königlichen Schlosses dem Monarchen von den Mitgliedern der Arbeits- und Redaktionskommission überreicht. Der Kaiser drückte seine lebhafteste Freude über das wohlgelungene Werk aus. In der Audienz sprach der Kaiser lange und eingehend über die Bedeutung des Volksliedes, dessen hohen erziehlichen Wert und dessen Pflege in der Schule er ganz besonders hervorhob. Sodann zeichnete er jedes einzelne Mitglied aus. Besonders herzlich begrüßte der Kaiser Dr. Friedrich Hegar, dem er lächelnd sagte: „Nun, Sie machen es ein bißchen schwer.“ Er zielte hiermit auf die bekannten Chöre Hegars hin, die der Kaiser für allzu kompliziert hält.

In das Herrenhaus berufen ist durch Allerhöchsten Erlaß Majoratsbesitzer Graf Sigismund Raczynski auf Grund erblichen Rechts als Nachfolger des am 13. März 1899 verstorbenen Grafen Karl Raczynski in dem Besitze des Majorats Obrzycko und Wielzyn.

Das Abgeordnetenhaus trat heute, vormittags 11 Uhr, zu seiner vierten Plenarsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Entwurfs des Staatshaushaltsetats, und zwar der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung; in Verbindung damit die Beratung der Denkschrift über die Verwendung des Fonds zur Förderung der inneren Kolonisation in den Provinzen Ostpreußen und Pommern für das Etatsjahr 1905.

Der mecklenburgische Landtag, der am 18. Februar zusammentritt, soll sich mit der endgültigen Regelung der Gehälter für Geistliche und Lehrer befassen.

Steuererlaß in Sachsen-Koburg. Der Ausschuß des koburgischen Landtages hat verschiedenen Blättern zufolge eine Regierungsvorlage genehmigt, die einen allgemeinen einmaligen Steuererlaß für die ersten elf Stufen der Klassensteuer im ersten Quartal des laufenden Jahres festsetzt. Der Steuererlaß betrifft die Einkommen zwischen 360 und 1200 Mark pro Jahr.

Die Stärke des Zentrums berechnet die „Germania“ auf 110 Mandate gegen 105 bei Auflösung des Reichstags. Diese Zahl wird aber nur dadurch erreicht, daß auch sechs Elsässer mitgezählt werden, die auf das Zentrumsprogramm gewählt worden seien. Verloren hat das Zentrum folgende 7 Sitze: Bielefeld, Hildesheim, Höchst-Usingen, Ottweiler, Gleiwitz, Oppeln, Pleß-Rybnik. Diesem Verluste stehen folgende 9 Gewinne gegenüber: Reichenbach-Neurode, Hamm, Osnabrück, Forbach-Saargemünd, Straßburg-Land, Germersheim, Pfaarkirchen, Straubing und Zweibrücken. Die Hospitanten des Zentrums haben 3 Sitze verloren: Melle-Diepholz, Lüneburg, Gifhorn-Peine.

Von einem neuen Kartell gegen die Handlungsgehilfen macht die „Köln.-Ztg.“ Mitteilung. Wie das Blatt schreibt, haben jetzt, ähnlich wie im letzten Herbst die sogenannten D-Banken in Berlin, eine größere Anzahl von Firmen der Seidenbranche ein Abkommen unter einander getroffen, keinen Angestellten einer Konkurrenzfirma zu engagieren, ohne sich vorher mit dem betreffenden Chef ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Die Meldung ist geeignet, erneut die größte Beunruhigung in die Reihen sämtlicher Handlungsgehilfen, nicht nur der der Seidenbranche, zu tragen. Dem Vernehmen nach sind schon Schritte eingeleitet, um diesem Abkommen entgegenzutreten.

Zur braunschweigischen Frage. Der Bundesrat hat sich bisher mit dem Antrage der braunschweigischen Regierung über die Thronfolge noch nicht anders befaßt, als daß er diesen Antrag den zuständigen Ausschüssen überwiesen hat. Von diesen ist er bisher noch nicht an das Plenum zurückgekommen. Daß dessen Entscheidung mit überwiegender Mehrheit den Beschlüssen vom Jahre 1885 entsprechen wird, ist anzunehmen. Das Testament der Königin Marie von Hannover, das nur mit Erlaubnis des Herzogs von Cumberland veröffentlicht werden konnte, dürfte diejenigen Bundesregierungen, die etwa noch schwankend gewesen sein sollten, wohl zu dem Standpunkte Preußens bekehrt haben. Dieses „Testament“ hat folgenden Wortlaut: „Ein Lebewohl und meinen treuen Segen meinem geliebten schönen Hannoverland, welches sich so herrlich bewährte und an seinem angestammten Herrscherhause in allen Anfechtungen und Gefahren festhielt, und welches unsere geheiligte Sache meinem im Herrn selig entschlafenen König und heißgeliebten Gemahl aufrecht zu erhalten half, ihm, der so heldenmütig bei allen schweren Schicksalsschlägen und harten Prüfungen, die der Allmächtige in seinem unerforschlichen Willen ihm auferlegte, ein hehres Vorbild frommer christlicher Duldung für uns alle, im Leben wie im Sterben gewesen. Meinen heißen Dank, tiefgerührten Herzens, dem Volke, welches mir so treu und fest zur Seite stand, als ich schutzlos in unserer heißgeliebten Heimat mit meinem Töchterchen zurückblieb, da mein treuer König und mein geliebter Sohn dasselbe verlassen mußten. Der Herr wolle all unsern so treubewährten Landeskindern vergelten, daß sie im Unglück immer standhafter trotz der bittersten Verfolgung mutig das Banner unseres heiligen Rechtes hochgehalten. Gottes gnadenreicher Segen ruhe auf solchem Lande, welches mit unerschütterlicher Zuversicht zu ihm hinaufgeblickt, und auf den Alliebenden seine Hoffnung setzt! Dem wird geholfen werden!“

Handelsinspektoren. Einem oft geäußerten Verlangen der Organisationen der Handelsgehilfen ist die Regierung von Sachsen-Meiningen entgegengekommen, indem sie die Gewerbeaufsichtsbeamten angewiesen hat, künftig auch als „Handelsinspektoren“ die Verkaufsstellen und Kontore zu revidieren, die mit Fabriken in Verbindung stehen.

Vorlesungen über Zeitungswesen. An der Universität Heidelberg wird Professor Dr. Adolf Koch im Sommersemester 1907 lesen: Geschichte, Wesen und Bedeutung der öffentlichen Meinung der Presse und des Journalismus in Deutschland (zweistündig); Praktische Uebungen zur Einführung in die Journalistik (zweistündig); Geschichte und Kritik der politischen Parteien in Deutschland (einstündig).

Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ ist in den Besitz der Firma August Scherl G. m. b. H., übergegangen. Der bisherige Chefredakteur des Blattes, Dr. Mohr, wird als Korrespondent der Zeitung nach Berlin übersiedeln.

Die linksliberalen Parteien.

Die drei linksliberalen Parteien, die Freisinnige Volkspartei, die Freisinnige Vereinigung und die Deutsche Volkspartei, zählten bisher 36 Mitglieder. Sie werden im neuen Reichstag 47 Mandate innehaben. Dazu kommen noch fünf wildliberale Abgeordnete.

Die Freisinnige Volkspartei hatte bei Auflösung des Reichstages 20 Mandate inne. Sie büßte 5 ein, behauptete die übrigen 15 und gewann 13 neue Mandate.

Die Partei gewann von den Sozialdemokraten: Königsberg mit Justizrat Gyßling, Breslau-West mit Stadtschulrat Pfundtner, Naumburg-Weißenfels mit Rektor Sommer, Halle mit Landtagsabg. Schmidt-Halle, Lennep-Mettmann mit Prof. Eickhoff, Altena-Iserlohn mit Oberlandesgerichtsrat Ottomar Müller-Köln, Plauen mit Landtagsabg. Oscar Günther-Plauen, Zittau mit dem früheren Abg. Buddeberg, Elmshorn-Pinneberg mit Stadtrat Carstens, Bremen mit Schulvorsteher Hormann. Die Partei nahm den Nationalliberalen Schleswig-Eckernförde mit Stadtrat Spethmann-Eckernförde, den Konservativen Bunzlau-Lüben mit Prof. Doormann-Königshütte und Stralsund-Rügen-Franzburg mit Prof. Stengel

Die Freisinnige Volkspartei behauptete: Berlin I mit Stadtrat Kaempf, Liegnitz-Goldberg-Haynau (bisher Justizrat Pohl-Gleiwitz) mit Stadtrat Fischbeck, Hirschberg-Schönau mit Dr. Ablaß, Jauer-Bolkenhain mit Dr. Hermes, Görlitz-Lauban mit Dr. Mugdan, Löwenberg mit Rektor Kopsch, Nordhausen mit Dr. Wiemer, Mühlhausen-Langensalza mit Prof. Eickhoff, Tondern-Husum mit Dr. Leonhart, Hagen-Schwelm mit Oberbürgermeister Cuno, Oldenburg-Birkenfeld. (bisher Oberamtsrichter Bargmann) mit Landtagsabg. Ahlhorn, Varel-Jever mit Albert Traeger, Erlangen-Fürth mit Fabrikbesitzer Manz-Bamberg, Meiningen-Hildburghausen mit Landgerichtsrat Dr. Müller, Hof mit Dr. Goller.

Verloren hat die Freisinnige Volkspartei an die Konservativen Sagan-Sprottau, Grünberg-Freistadt u. Jerichow, an den Bund der Landwirte Alzey-Bingen, an den wildliberalen Dr. Neumann-Hofer Lippe-Detmold.

Die Freisinnige Vereinigung hatte vor Auflösung des Reichstags zehn Mandate inne. Sie verlor Straßburg (bisher Riff) an die Sozialdemokraten, Marburg (bisher v. Gerlach) an die Antisemiten, Dithmarschen (bisher Hoeck) an die Nationalliberalen.

Sie behauptete: Schweinitz-Wittenberg mit Dove, Greifswald-Grimmen mit Gothein, Glogau mit Hoffmeister, Danzig mit Mommsen, Parchim-Ludwigslust mit Dr. Pachnicke, Dessau mit Schrader, Waldeck mit Potthof.

Sie gewann mit Naumann vom Bund der Landwirte Heilbronn, von den Konservativen Segeberg mit Struve, und Ueckermünde mit Delbrück, von den Sozialdemokraten Stettin mit Dohrn und Lauenburg mit Dr. Heckscher.

Die Freisinnige Vereinigung wird also im neuen Reichstag 12 Mitglieder zählen.

Die Deutsche Volkspartei zählte vor der Auflösung sechs Mitglieder im Reichstag. Sie wird im neuen Reichstag sieben Mitglieder stark sein.

Sie behauptete: Tübingen mit Friedrich Payer, Balingen mit Conrad Haußmann, Ulm mit Storz, Nagold mit Schweickhardt, Freudenstadt mit Wagner.

Sie verlor Straßburg-Land mit Blumenthal.

Sie gewann von den Sozialdemokraten Gmünd-Göppingen mit Wieland und Frankfurt a. M. mit Oeser.

Fünf Wildliberale sind gewählt worden: Enders in Sonneberg (bisher sozialdem.), Graf Bothmer in Hagnow-Grevesmühlen (bisher konservativ), Gregoire in Metz (bisher klerikaler Elsässer), Dr. Neumann-Hofer in Lippe-Detmold (bisher Freisinnige Volkspartei), Kobelt in Magdeburg (bisher Sozialdemokrat.)



* **Aus dem Haag** wird gemeldet, daß die zweite Friedenskonferenz in der letzten Hälfte des Juli zusammentreten werde, falls nirgends Verwicklungen entstehen. Der russische Staatsrat von Martens wird am Sonntag im Haag erwartet.

* **In Rußland** ist die Bestrafung eines betrügerischen hohen Beamten eine Seltenheit. Der letzte Getreidelieferungsskandal war aber doch so arg, daß auch ohne das Eingreifen des Zaren eine Sühne hätte erfolgen müssen. Aus Nischni Nowgorod wird berichtet, daß der dortige Gouverneur Baron Frederiks, der in die Lydwalangelegenheit verwickelt war, seines Postens enthoben worden ist. Das unterschlagene Geld scheint man diesem Ehrenmann gelassen zu haben.

Admiral Nebogatow wird mit dem Leben davonkommen. Das Kriegsgericht hatte den ehemaligen Admiral zum Tode verurteilt, ihn aber unter Zubilligung mildernder Umstände der Gnade des Zaren empfohlen unter Anheimstellung eines Strafmaßes von zehn Jahren Festung. Wie gemeldet wird, hat jetzt der Kaiser dahin entschieden, daß Nebogatow zu zehn Jahren, die anderen Offiziere zu Festungshaft von verschiedener Dauer verurteilt worden sind.

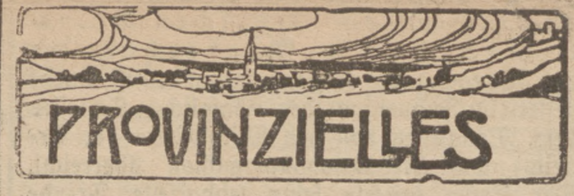
* **Bilder von der Hungersnot in Rußland.** Die erschütternde Meldung aus dem Gouvernement Kasan, daß hungernde Bauern ihre Töchter verkaufen, bestätigt sich. Im Dorfe Klaschewo hat ein Bauer, der für seine zwei minderjährigen Töchter keine Nahrung finden kann, sie an einen reichen Bauern verkauft. In Tetjuschi hat ebenfalls ein Vater seine beiden Töchter verkauft, im Dorfe Bolschaja Turma hat ein Bauer seine 12jährige Tochter nach Baku und seine 13jährige Enkelin nach Omsk verkauft! — Aus dem Gouvernement Ssamara bringt man aus dem Dorfe Alexandrowka-Bratschewka (Kreis Busuluk) folgenden Bericht: „Die Verpflegung, die für die arbeitsunfähige Bevölkerung, Frauen und Kinder, im Betrage von einem Pfund gereicht wird, genügt nicht. Erwerbsmöglichkeiten sind nicht vorhanden. Im Dorfe sind Speisehäuser eröffnet, doch vermag die dadurch geleistete Hilfe bei weitem nicht der ganzen Not der hungerleidenden Bevölkerung zu steuern. In den Zwischenpausen, wenn die Verpflegung sich verspätet oder in den Speisehäusern das Brot nicht ausreicht, sind die Menschen genötigt, die als Viehfutter vorhandene Kleie und Eicheln zu essen. Doch auch solche Vorräte haben nur diejenigen, die sie im Herbst als Schweinefutter zurückgelegt hatten. Einige Hungerleidende, denen es an socher Nahrung mangelt, trinken einen Aufguß von Eichenrinde; die Folgen sind bösartige Geschwüre und das Anschwellen des ganzeu Körpers.

* **Fehim Pascha,** Leiter der türkischen Geheimpolizei und Günstling des Sultans, hat sich in Konstantinopel eine Reihe von Gewalttätigkeiten zu schulden kommen lassen. Dieser Tage hat sich sogar die deutsche Botschaft veranlaßt gesehen, gegen den Gauner einzuschreiten. Diesmal wird es Fehim Pascha wohl an den Kragen gehen. Bisher verstand er es immer, sich in der Gunst des Sultans zu behaupten. Wenn nichts anderes mehr zog, so arrangierte er auf Bestellung ein kleines Bombenattentat, um dann vor dem ängstlichen Sultan als Staatsretter glänzen zu können.

Wie jetzt aus Konstantinopel berichtet wird, ist gegen Fehim Pascha auf Befehl des Sultans eine Untersuchung eingeleitet worden, die sich auf die von Fehim seit langen Jahren begangenen Verbrechen erstreckt. Fehim ist einstweilen unter Polizeiaufsicht in seinem Haus gestellt und seine Truppe aufgelöst worden.

* **Ein Dolchattentat** ist gegen den unehelichen Sohn König Milans von Serbien, Georg Christitsch, in Pera, einer Vorstadt von Konstantinopel, ausgeführt. Der Dolchstich war wirkungslos, da er durch das Notizbuch Christischs aufgefangen wurde. Die Verletzung soll unbedeutend sein. Das Motiv zu dieser Tat ist angeblich unbekannt. Sollte man etwa in Belgrad Meuchelmörder gedungen haben?

* **Aus dem französischen Kongo** wird gemeldet, daß die wilden Stämme der Bondjos und Eniellis furchtbare Greueltaten an der franzosenfreundlichen Bevölkerung am Ubanghi verüben. Das Dorf Monjondo wurde vollkommen zerstört, alle Bewohner wurden massakriert. Eine Sühne-Expedition wurde angeordnet, kann aber erst im April jene Gegend erreichen.



Schönsee. Die landwirtschaftliche Winterschule, deren Errichtung schon seit einigen Jahren geplant wird, soll mit dem Beginn des nächsten Winterhalbjahres hier eröffnet werden. Voraussichtlich wird die Schule in dem früheren Gutshause des dicht benachbarten Ansiedlungsgutes Neu-Schönsee untergebracht.

Culm. Die Eisenbahndirektion zu Danzig beabsichtigt, den für den gesteigerten Verkehr unzulänglichen Bahnhof Kornatowo zu erweitern — Einer Kohlendunstvergiftung ist eine Familie nur mit knapper Not entgangen. Der mit Steinkohlen geheizte Ofen war vor dem Schlafengehen fest geschlossen worden. Die giftigen Gase drangen ins Schlafzimmer und betäubten die Schlafenden. Der älteste Sohn erwachte plötzlich, stürzte aus dem Bett und wurde ohnmächtig. Als er wieder zu sich kam, weckte er seine Angehörigen, die nur dadurch noch von dem sicheren Tode gerettet wurden.

Dirschau. Zum technischen Dirigenten der Zuckerfabrik ist Direktor H. Niemeyer von der Zuckerfabrik Barth a. d. Ostsee gewählt, der diese Stellung am 1. Juni d. J. antreten wird.

Stuhm. Verkauft hat Landwirt Josef Basner in Pestlin seine drei Hufen große Besitzung für 75 000 Mark an den Landwirt Hyronimus Nowack zu Kollosomp. N. verkaufte seine Besitzung von 2 Hufen an Ohl in Kollosomp für 46 000 Mark.

Elbing. Eine Masernepidemie ist in Pomehrendorf ausgebrochen, die plötzlich und äußerst heftig aufgetreten ist. Von 67 Schulkindern liegen bereits 48 an der Krankheit darnieder. Der Kreisarzt Dr. Richter ordnete Schulschluß an, der voraussichtlich 4 Wochen dauern wird.

Zoppot. Gekauft ist das Rittergut Kallischken, dessen bisheriger Besitzer B. Forstreuter war, für 520 000 Mark an Rentier Axel Grumbach aus Zoppot.

Osterode. Verkauft hat das 1700 Morgen große Gut Henriettenhof bei Buchwalde mit Dampfziegelei Moschall in Osterode an die ostpreußische Landschaft für 600 000 Mark. Das Gut soll in Rentengüter aufgeteilt werden.

Allenstein. Das projektierte Elektrizitätswerk und die Straßenbahn soll am 1. Oktober in Betrieb gesetzt werden. Nach den aufgestellten Rentabilitätsberechnungen werden die Einnahmen des Elektrizitätswerkes sich auf 74 000 Mk. und die Ausgaben auf 58 300 Mk. stellen, mithin ein Ueberschuß von 15 700 Mk. erzielt werden. Bei der Straßenbahn würden die Ausgaben 42 300 Mk. und die Einnahmen 27 000 Mk. betragen. Die fehlenden 15 300 Mk. werden aus dem Ueberschuß der Zentrale gedeckt werden. Die Gasanstalt bleibt bestehen und wird nach einigen Jahren noch erweitert werden. Die neue Fahrbrücke ist fertig gestellt. Für das ganze Unternehmen sind 900 000 Mk. bewilligt, und zwar: für das Elektrizitätswerk 530 000 Mk. und für die elektrische Straßenbahn 370 000 Mk. Von diesen 900 000 Mk. werden noch 30 000 Mk. zur Verfügung bleiben.

Labiau. Ein hartes Schicksal hat die Arbeiter Broßeit'schen Eheleute in Theut heimgesucht. Es starben ihnen in 8 Tagen eine Tochter von 8 Monaten, die nur 3 Tage krank war, eine Tochter 6 Jahre 8 Monate alt, die 3 Tage krank gewesen, ein Sohn 2 Jahre alt, 4 Tage krank, eine Tochter 10 Jahre 8 Monate alt, 6 Tage krank. Eine Tochter von 13 Jahren und ein Sohn von 16 Jahren, die auch schwer darniederlagen, haben die Krankheit überstanden

Mohrungen. Gräßlich verstümmelt wurde auf dem Bahnhofe der in den 60er Jahren stehende Viehtreiber Conrad. Er wurde durch einen wild gewordenen Bullen mit den Hörnern aufgespießt und gegen die Viehrampe gedrückt. Der Unglückliche war sofort tot.

Rastenburg. $2\frac{1}{2}$ Stunden Verspätung hatte der fahrplanmäßig um 11 Uhr 7 Minuten vormittags den hiesigen Bahnhof passierende Personenzug Prostken-Königsberg. Ueber die Ursache der Verspätung meldet ein amtliches Bahntelegramm folgendes: Personenzug 604 blieb in der Höhe des Einfahrtssignals wegen gebrochener Tenderaxe der Zugmaschine liegen. Der Zug mußte nach Stürlack zurückgeholt werden und traf mit $2\frac{1}{2}$ Stunden Verspätung in Rastenburg ein.

Angerburg. In betreff des Masurischen Kanals beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, die Petition der Handelskammer zu Insterburg wegen Führung des Kanals durch Insterburg abzulehnen, dagegen die bewilligte Beihilfe von 10 000 Mark bei Ausführung des Projektes anzuzahlen.

Zempelburg. Ein Unglücksfall ereignete sich auf unserm Bahnhofe. Der Hilfsweichensteller Kopischke geriet beim Rangieren zwischen zwei Wagen, wobei er schwere Verletzungen davontrug. Er wurde bewußtlos in seine Wohnung getragen, befindet sich aber schon auf dem Wege der Besserung.

Eydtkuhnen. Wagenladungen russischer Hühner passieren auf dem Transport nach Berlin den hiesigen Bahnhof. Ebenso hat die Ausfuhr von lebenden Kälbern aus Ostpreußen nach Berlin in der letzten Zeit zugenommen. Das tausendstimmige „Kickericki" der Hähne und das Blöken der Kälber ist bei dem in früher Morgenstunde hier eintreffenden Viehzuge, mit dem diese Sendungen befördert werden, schon von weitem hörbar. Auch gelangen ganze Wagenladungen Eier aus Rußland zur Einfuhr, die besonders bei den Konditoren und Bäckern guten Absatz finden.

Memel. Die Arbeiten am Nationaldenkmal sind seit voriger Woche im Gange. Die Ausführung der Kaimauer und der Bollwerksarbeiten ist der Baufirma J. C. Schmidt übertragen.

d. Argenau. Der Turnklub feierte Kaisers Geburtstag im Tivolisaale unter überaus großer Beteiligung. Nach einem schwungvollen Prolog hielt der Vorsitzende Rektor Seydlitz die Festrede. Zur Aufführung gelangte das patriotische Festspiel „Unter dem Hohenzollernaar" mit einem prächtigen Schlußbilde, das flott gespielte Lustspiel „Krieg im Frieden" und ein wirkungsvoller Flaggenreigen. Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen. — Der Kriegerverein beging gleichzeitig seine ebenfalls sehr stark besuchte Kaiserfeier in Pfeilers Hotel. Die Festrede hielt der Vorsitzende, Forstmeister Schartow. Auch diese Feier verlief glänzend. — Brauereibesitzer Letzsch soll sein Grundstück in der Wilhelmstraße verkauft und Kaufmann Wysocki das Grundstück des Kaufmanns Wendland am Markte käuflich erworben haben. Im ersteren Falle soll der Kaufpreis 92 000, im letzteren 47 000 Mk. betragen.

Gnesen. Das Hotel de l'Europe, das durch Subhastation in den Besitz einer polnischen Genossenschaft übergegangen ist, wurde durch Garnisonsbefehl den Militärpersonen verboten.

Birnbaum. Ausgesetzt wurde im Gasthause zur Waltze von unbekannten Männern ein kleines Kind. Die Wirtsleute gaben das Kind der Gemeindebehörde.

Bartschin. Seinen Tod gefunden hat der Rentenempfänger G. aus Woycin in dem am 1. d. Mts. herrschenden starken Schneetreiben. Er war zur Abhebung seiner Rente nach der Poststation gegangen und ist, wie die „Ostdeutsche Presse" meint, wahrscheinlich ermüdet und erfroren.

Kruschwitz. Massenvergiftung. Die älteste Tochter der Büdnerwitwe Jaszczak in Groß-Slawsk feierte ihre Hochzeit mit dem Arbeiter Bassa aus Strelno. Dabei heizten sie abends den eisernen Ofen, der wohl keine genügende Ventilation hatte. Früh fand man die Mutter, zwei jüngere Kinder und die beiden jung verheirateten Leute erstickt vor. Wiederbelebungsversuche sollen nur bei der Mutter von Erfolg gewesen sein.



Thorn, 7. Februar.

Für Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses

haben sich sämtliche deutschen Handelskammern mit wenigen Ausnahmen ausgesprochen. Dem Staatssekretär des Reichsjustizamts ist darüber folgender Entwurf zugegangen:

Grundzüge des Verfahrens:

Der gerichtliche Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses ist ein Vorverfahren, welches den Zweck haben soll, unter Vermeidung der durch ein Konkursverfahren unumgänglichen Schäden eine gleichmäßige Befriedigung der Gläubiger herbeizuführen.

Das Gericht und der Gläubiger-Ausschuß haben die Aufsicht über die Masse zu führen. Die Dispositionen des Schuldners sollen der Genehmigung des letzteren unterliegen; öffentliche Bekanntmachungen sollen nicht erfolgen, jedoch kann das Gericht mit Genehmigung des Gläubiger-Ausschusses die Publikation verfügen. Das ganze Verfahren soll einen gerichtlichen Zwang ausüben, ohne die nachteiligen Wirkungen des Konkursverfahrens eintreten zu lassen.

Ausführungsbestimmungen:

§ 1. Wer einen Ausgleich seiner Zahlungsverbindlichkeiten mit seinen Gläubigern unter Ausschluß des Konkursverfahrens (gerichtlicher Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses) herbeizuführen sucht, hat dem zuständigen Gericht die Anzeige zu machen, daß er seine Zahlungen einstelle, und beabsichtige, mit seinen Gläubigern einen Ausgleich zu erstreben. Die Anzeige der Zahlungseinstellung gilt als solche im Sinne der Konkursordnung.

§ 2. Spätestens eine Woche nach Abgabe der Erklärung der Zahlungseinstellung hat der Ausgleichsucher ein Verzeichnis seiner Gläubiger mit Angabe der Höhe der Forderungen dem Gericht einzureichen, unter Beifügung der Erklärung, daß er diese Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe. Die nach dem Gesetz bevorrechtigten Forderungen sind gesondert aufzugeben

§ 3. Das Gericht beauftragt drei der nichtbevorrechtigten Gläubiger, welche nicht Verwandte des Schuldners sein dürfen, mit der Prüfung des Status. Ueber den Befund haben dieselben ehestens einen Bericht zu erstatten, desgleichen haben sie ein Gutachten über den vom Schuldner eingereichten Ausgleichs-Vorschlag zu erstatten. Der zur Prüfung berufene Gläubiger kann sich durch eine andere Person vertreten lassen, jedoch ist im Bericht zu erwähnen, wer mit dieser Vertretung betraut ist. Auch können die beauftragten drei Gläubiger eine Person mit der Prüfung beauftragen; dieser Auftrag muß jedoch einstimmig erteilt sein.

Der Gläubiger-Ausschuß bezw. der oder die Vertreter, hat während der Ausgleichs-Verhandlungen die Geschäftsführung des Schuldners zu überwachen und zu bestimmen, wo eingegangene Gelder hinterlegt werden sollen. Handlungen, welche nicht zur Fortführung des Geschäfts unbedingt notwendig sind, bedürfen der Zustimmung des Gläubiger-Ausschusses. Das Gericht hat dem Schuldner auf Antrag des Gläubiger-Ausschusses den Eid abzunehmen, daß er seine Aktiva und Passiva gewissenhaft aufgegeben habe.

§ 4. Spätestens 1 Monat nach Abgabe der Erklärung der Zahlungseinstellung hat der Ausgleichsucher seinen Vorschlag den Gläubigern zu unterbreiten. Abschrift dieses Vorschlags ist dem Gericht einzureichen. Der den Gläubigern zu unterbreitende Vorschlag muß den Status des Gemeinschuldners und das vom Gläubiger-Ausschuß erstattete Gutachten über die Annehmbarkeit des Vergleichsvorschlags enthalten, ferner die Angabe der vorhandenen Garantien.

§ 5. Eine Bevorzugung eines nichtbevorrechtigten Gläubigers darf nicht stattfinden, weder direkt noch indirekt, noch durch Verkauf der Forderung an andere Personen. Geschieht dies dennoch, so ist jeder Gläubiger berechtigt, die Höhe seines Ausfalls geltend zu machen.

Jedes Versprechen, durch welches der Schuldner oder dritte Personen einem Gläubiger mehr zusichert, als ihm nach dem Ausgleichsvorschlage zukommt, ist ungültig.

§ 6. Spätestens 1 Monat nach dem Datum des Ausgleichs-Vorschlages muß der Ausgleichsucher dem Gericht eine Aufstellung der zustimmenden Gläubiger nebst deren Zustimmungserklärungen und der Höhe der betreffenden Forderungen einreichen. Das Gericht darf diese Frist auf begründeten Antrag verlängern.

§ 7. Falls $\frac{3}{4}$ der Gläubiger mit $\frac{3}{4}$ der Forderungen dem Vergleich zugestimmt haben, so muß nach Verlauf einer weiteren 14tägigen Frist durch Gerichtsbeschluß der Vergleich erklärt werden; den Gläubigern ist von dem Ergebnis der Ausgleichs-Verhandlungen gerichtsseitig Mitteilung zu machen.

Die bevorrechtigten Gläubiger und der Ehegatte des Schuldners bleiben bei der Berechnung der erforderlichen Majoritäten außer Betracht. Das Gericht entscheidet, zu welchem Betrage bestrittene Forderungen mitzuzählen sind. Für diesen Betrag der Fordezungen sind die Quoten des Vergleiches bei der Auszahlung in gleicher Priorität mit den anderen Gläubigern sicherzustellen.

Der gerichtlichen Entscheidung über den Rechtsbestand der Forderungen wird dadurch nicht vorgegriffen. Bevorrechtigte sind sicher zu stellen. Ausgenommen sind Pfandgläubiger für den durch das Pfand gedeckten Forderungsbetrag. Die nicht zustimmenden Gläubiger haben sich dem Vergleiche zu fügen.

§ 8. Falls im Laufe der Ausgleichs-Verhandlungen von mehr als $\frac{1}{4}$ der Gläubiger mit mehr als $\frac{1}{4}$ der Forderungen der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt wird, so ist der Konkurs zu eröffnen.

§ 9. Wenn in dem Ausgleichstermin die zur Rechtskräftigkeit erforderliche Majorität nicht vorhanden ist, so ist vom Gericht das Konkursverfahren als eröffnet zu erklären.

§ 10. Bei nicht vertragsmäßiger Erfüllung des geschlossenen Vergleichs muß auf Antrag von mehr als $\frac{1}{8}$ der Gläubiger mit mehr als $\frac{1}{8}$ der Forderungen der Konkurs eröffnet werden. Von den bereits an die Gläubiger geleisteten Zahlungen, welche nicht im gleichen Verhältnisse erfolgt sind, ist der überschießende Teil an die Masse zurück zu erstatten.

§ 11. Die Gebühren für die Tätigkeit des Gläubiger-Ausschusses sind vom Gericht festzusetzen; sie dürfen 2 % der Passiven nicht übersteigen und sind vom Schuldner zu tragen. Außerdem sind den Mitgliedern des Gläubiger-Ausschusses die baren Auslagen zu ersetzen. Sowohl Gebühren als Auslagen gelten als Masseschuld, wenn der Konkurs eröffnet wird.

Die Handelskammer in Thorn hat sich zur Sache, wie folgt, geäußert: „Die von der Handelskammer zu Berlin beantragte Einführung des Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses soll befürwortet werden. Zu Bedenken gibt nur ein Punkt Veranlassung, nämlich die Mindestabfindungsquote, wonach der Schuldner die Aussicht auf die Wohltat des Zwangsvergleichs verlieren soll, wenn er dem Gläubiger nicht eine bestimmte Quote bieten kann. Die Kammer ist der Meinung, daß es namentlich bei plötzlichen Verlusten und beim Vorhandensein von schwer realisierbaren Werten dem Schuldner häufig erst nach längerer Zeit möglich sein wird, zu übersehen, welche Quote er bieten kann, und daß es eine Härte wäre, einen solchen Schuldner von dem Zwangsvergleiche auszuschließen."

– **Personalien aus dem Landkreise.** Die Wiederwahl der Besitzer Reinhard Heuer zu Rudak, Emil Boelke zu Schillno und Gustav Reiter zu Bildschön als Schöffen ist bestätigt. – Der Gutsverwalter Günther Templin zu Bachau ist zum ersten und Lehrer Saalberg zum zweiten Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutsbezirks Bachau bestätigt.

– **Personalien.** Dem Bahnhofsverwalter a. D. Gustav Zimmermann zu Neufahrwasser ist der Kgl. Kronenorden vierter Klasse, dem pensionierten Bahnwärter Ferdinand Dannebauer zu Hennigsdorf im Kreise Konitz und dem pensionierten Oberbriefträger Karl Küster zu Freystadt das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. – Wickmann, Proviantamts-Direktor auf Probe in Thorn, zum Proviantamts-Direktor ernannt; Krause, Garnison-Verwalt.-Kontrolleur in Danzig, in die Stelle des zweiten Amtsmitgliedes daselbst als Garnison-Verwaltungs-Inspektor. – Die Versetzung des Garnison-Verwaltungs-Inspektors Wallheim in Ludwigslust nach Danzig ist aufgehoben. – Der Zweite Bürgermeister der Stadt Danzig Trampe ist in gleicher Amtseigenschaft auf fernere zwölf Jahre bestätigt worden. – Der Strafanstaltsinspektor Wiegand zu Crone a. Br. ist vom 1. April 1907 ab an die Strafanstalt zu Naugard versetzt.

– **Personalien von der Post.** Versetzt sind Postgehilfe Maerker von Elbing nach Thorn und Telegraphengehilfe Hetzke von Thorn nach Strasburg Wpr.

– **Landwirtschaftskammer.** Bestellungen auf mit Subvention anzukaufende Stutfüllen und Stuten sind durch die Hand der Vereinsvorsteher bis spätestens den 20. März d. J. an die Landwirtschaftskammer einzureichen.

– **Aerztekammer.** Wie schon gemeldet, hält die Aerztekammer der Provinz Westpreußen am 11. Februar unter Vorsitz des Herrn Dr. Schustehrus im Sitzungssaale des Landeshauses in Danzig eine Plenarsitzung ab. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. folgende Verhandlungsgegenstände: Antrag des Thorner Aerztevereins, betreffend Generelle Regelung der Honorare für Gutachten an die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft der Provinz Westpreußen (Referent: Sanitätsrat Dr. Wentscher.) Ministerialerlaß zwecks Begutachtung einer hygienischen Angelegenheit. (Referent: Der Vorsitzende.) Voranschlag für 1907 und Festsetzung der Beitragshöhe für die Aerztekammer. Antrag eines Arztes bezüglich Handhabung der Einladung zu Konsultationen. (Referent: Sanitätsrat Dr. Großfuß.) Antrag der Aerztekammer Hannover, betreffend Abänderung des Abschnittes A der preußischen Gebührenordnung für Aerzte. (Referent Dr. Scharffenorth.) Antrag der Aerztekammer Hessen-Nassau, a) betreffend Wahl der Vertrauensärzte der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, b) betreffend einheitliche Gestaltung der Standesordnungen der preußischen Aerztekammern. (Referent: Der Vorsitzende.) Bericht über die Sitzung des deutschen Zentral-Komitees für Errichtung von Lungenheilstätten. (Referent: Dr. Effler.)

– **Haftpflicht der Postverwaltung bei Abholung von Postsachen.** Bekanntlich ist die Postverwaltung für die richtige Bestellung von Postsendungen nicht verantwortlich, wenn der Empfänger die an ihn eingehenden Postsachen auf Grund einer sogenannten Abholungserklärung abholt, oder abholen läßt, wobei eine Legitimationsprüfung in der Regel nicht stattfindet, weil die Postverwaltung dazu wohl berechtigt, aber nicht verpflichtet ist. Das Reichsgericht hat neuerdings auch die Frage der Haftung der Post für den Schaden entschieden, der einem Adressaten aus der Ueberlassung eines der vor einigen Jahren neueingerichteten Postschließfächer erwachsen ist. In dem fraglichen Falle hatte die Post dem entlassenen Kommis eines Kaufmanns Postanweisungen und Ablieferungsscheine zu Wertbriefen an letzteren ausgehändigt, obwohl der Kommis nicht im Besitz des Schlüssels zum Schließfach war. Er hat auf diese Weise größere Summen für sich erhoben. Die Schadenersatzklage des Kaufmanns gegen den Reichspostfiskus ist abgewiesen und die Haftpflicht der Post den Benutzern der Schließfächer gegenüber grundsätzlich verneint. Die durch die Schließfächer geschaffene Erleichterung des Verkehrs mit der Post hat somit zugleich den Nachteil einer noch geringeren Sicherheit, als sie das gewöhnliche Abholungsverfahren bietet. Also Vorsicht!

– **Die Anzahl der deutschen Postanstalten** belief sich anfangs 1907 auf 33 346 (gegen 32 969 anfangs 1906), die in den deutschen Schutzgebieten auf 135 (124), die der Telegraphenanstallten auf 23 867 (22 146), in den deutschen Schutzgebieten auf 9 (6).

– **Auf dem Artillerie-Schießplatz** trifft am 10. d. Mts. das Halbbataillon des 11. Fußartillerie-Regiments aus Marienburg zu einer Schießübung ein, die bis einschließlich 20. Februar dauert. – Auch das Infanterie-Regiment Nr. 140 aus Hohensalza wird in diesem Monat auf dem Schießplatze Schießübungen abhalten.

– **Dunkle Degen- und Säbelscheiden.** Nach einer kriegsministeriellen Verfügung ist das im August 1905 unterbrochene Dunkelfärben der Degen- und Säbelscheiden wieder aufzunehmen. Für die Durchführung dieser Verfügung wird Zeit bis zum 1. Juli 1907 gegeben.

– **Der Verein deutscher Teichwirte** hält während der landwirtschaftlichen Woche Mittwoch den 13. Februar, im Spaten, Friedrichstraße zu Berlin, eine Generalversammlung unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus, ab.

– **Eine Lehrerinnenprüfung** fand in Marienburg am städtischen Lehrerinnenseminar unter Vorsitz des Provinzialschulrats Dr. Kolbe und des Geheimen Regierungs- und Schulrats Dr. Rohrer, im Beisein des Generalsuperintendenten D Döblin und des Dekans D Ludwig statt. 15 Bewerberinnen bestanden die Prüfung für höh. Mädchenschulen: 1. Frl. Helene Arbeit-Stargard i. Pom., 2. Frl. Edith Bielfeldt-Kollosomp bei Stuhm, 3. Frl. Marie Borkowski-Marienburg, 4. Frl. Margarethe Doehring-Marienburg, 5. Frl. Käthe Fieguth-Dammfelde, 6. Frl. Elly Krüger-Marienburg, 7. Frl. Martha Krüger-Neuteich, 8. Frl. Thea Lassen-Flensburg, 9. Frl. Margarethe Lubstein-Marienburg, 10. Frl. Ida Rempel-Marienburg, 11. Frl. Meta Schmidt-Neuteichsdorf, 12. Frl. Margarethe Stein-Marienburg, 13. Frl. Helene Wadehn-Marienburg, 14. Frl. Elsa Witt-Marienburg, 15. Frl Anna Wodsack-Osterwieck bei Konitz. 3 Damen wurden ihrem Wunsche gemäß für Volksschulen geprüft: 1. Frl. Minna Fornagon-Dirschau, 2. Frl. Margar. Thomas-Kalthof bei Marienburg, 3. Frl. Ella Wnendt-Lykusen bei Neidenburg.

– **Vergütung für Naturalverpflegung.** Durch kais. Verordnung ist die Vergütung für Naturalverpflegung für den Kopf und Tag, wie folgt, festgesetzt:

	mit Brot	ohne Brot
für die volle Tageskost .	1,20 Mk,	1,05 Mk.,
„ „ Mittagskost . .	60 Pf.,	55 Pf.,
„ „ Abendkost . .	50 „	45 „
„ „ Morgenkost . .	25 „	20 „

– **Ausführungen zum Fleischbeschaugesetz.** In einer allgemeinen Verfügung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 10. Januar d. Js. werden zur weiteren Ausführung des Fleischbeschaugesetzes, insbesondere zur Beseitigung von Zweifeln und Verschiedenheiten bei der Handhabung der Vorschriften für die Einfuhr und Untersuchung des ausländischen Fleisches nähere Bestimmungen getroffen.

– **Die Jahreslohnnachweisungen** haben Personen die einer gewerblichen Berufsgenossenschaft als Mitglied angehören, gemäß § 99 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes bis spätestens 11. Februar einzureichen. Mitglieder, die dieser Pflicht nicht nachkommen, machen sich nicht nur straffällig, sondern es trifft sie auch gesetzlich der Verlust jedes Einspruchs gegen die dann seitens der Berufsgenossenschaft festgestellten Löhnbeträge. Es empfiehlt sich daher, den Termin für die Einreichung der Jahreslohnnachweisungen nicht zu versäumen.

– **Ein beliebtes Heizmaterial** ist bei den Eisenbahnern die aus den Aschkasten und Rauchkammern der Lokomotiven ausgeworfene Schlackenkohle, die von der Eisenbahnverwaltung an die eigenen Beamten und Arbeiter zum Preise von 1,00 Mk. bezw. 1,60 Mk. für 1 Kubikmeter abgegeben wird. Während diese in früheren Jahren bei mäßigeren Kohlenpreisen nur zum Verschütten von Bauten und Wegen von Privaten zum Preise von 25 Pfg. für 1 Kubikmeter erstanden wurde, ist jetzt die Nachfrage bei den Eisenbahnbediensteten nach diesem Heizmaterial so groß, daß kaum alle Wünsche befriedigt werden können und ein Verkauf an Privatpersonen garnicht erfolgen kann.

– **Der Verein deutscher Katholiken** begeht am Sonntag, den 10. d. Mts., im Schützenhause sein 8. Stiftungsfest.

– **Der Landwehrverein** hält am Montag, den 11. d. M., abends 7½ Uhr eine Vorstandssitzung, von 8–8½ Uhr eine Vorbesprechung über die Vorstandswahl, um 8½ Uhr eine Monatssitzung im Artushof ab. Außer der Vorstandswahl enthält die Tagesordnung Rechnungslegung und andere wichtige Punkte.

– **Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Thorn.** Die gestrige Sitzung war recht gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas Herr Woysch ein Telegramm, wonach der Vorsteher des D. H. V., Herr Wilhelm Schack, aus der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten im Wahlkreise Eisenach-Dermbach als Sieger hervorgegangen ist. Die im Dezember v. Js. wegen Auflösung des Reichstages zurückerhaltene Entschließung der öffentlichen Versammlung vom 17. 11. 06 betr. Soziale Botschaft soll bei Eröffnung des neuen Reichstages wieder überreicht werden. Herr Scheffler sprach alsdann als Obmann der Stellenvermittelungs-Abteilung und bat, offene Stellen ihm sogleich zur Besetzung zu melden. Ein geselliges Beisammensein mit Tanz und humoristischen Vorträgen findet Sonntag, den 10. d. Mts. im Waldhäuschen statt. Eine Neuaufnahme war der Erfolg des Abends. Nach Schluß der Sitzung blieb alles noch kurze Zeit bei einem Glase Bier und Gesang gemütlich beisammen.

– **Der Kreisverein Thorn des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig** hielt gestern im Restaurant Pilsner seine erste Monatssitzung ab. Die Versammlung war gut besucht. Von den anwesenden Gästen meldete sich zum Schluß einer zur Aufnahme. Es wurde beschlossen, die diesjährige General-Versammlung, für welche bereits mehrere Anträge vorliegen, in 4 Wochen einzuberufen.

– **Stadttheater.** Montag, den 11. Februar, abends 8 Uhr: Außergewöhnliche Vorstellung: Einmaliges Gastspiel der internationalen Ibsen-Tournee Maria Rehoff: „Die Frau vom Meer", Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen. Deutsch von M. von Borch. – Da die Vorstellung eine außergewöhnliche ist, so findet der Billett-Verkauf schon von heute ab statt. Die üblichen Kassenpreise sind aber nicht erhöht.

– **Besitzwechsel.** Frau Rentier Zeidler hat ihr Hausgrundstück, Parkstraße Nr. 4, für den Preis von 24 000 Mark an Bäckermeister P. Goerz-Thorn verkauft.

– **Schwurgericht.** Für die am Montag, den 11. d. M. unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsrats Schwarmer beginnende zweite diesjährige Sitzungsperiode sind folgende Sachen zur Verhandlung anberaumt:

11. Februar: die Strafsache gegen den Arbeiter Bruno Kuczerski aus Strasburg, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen versuchten Straßenraubes Verteidiger Justizrat Trommer;
12. Februar: die Strafsache gegen den Arbeiter Wilhelm Tiede aus Berlin, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Mordes, Verteidiger Justizrat Trommer;
13. Februar: die Strafsache gegen die Arbeiterfrau Martha Kilanowski aus Schönsee, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Meineides, Verteidiger: Rechtsanwalt Szuman.

Als Geschworene sind nachträglich anstelle dispensierter folgende Herren ausgelost worden: Fabrikbesitzer Heinrich Illgner aus Thorn, Kaufmann Alexander Mroczkowski aus Thorn, Garnisonverwaltungs-Direktor Wilhelm Cornelius aus Thorn, und Kaufmann Max Roth aus Thorn.

– **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 196 Pferde, 41 Rinder, 271 Ferkel und 451 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden 38–40 Mark für magere und 41–42 Mark für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 13, höchste Temperatur – 3, niedrigste – 13, Wetter: heiter; Wind: südost; Luftdruck 28,1.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,24 Meter über Null.



Eine Riesen-Erbschaft. Wie aus Süchteln am Niederrhein geschrieben wird, erkundigte sich beim dortigen Bürgermeisteramte ein französischer Rechtsanwalt nach Erbberechtigten der hiesigen Gegend, die den Namen Schroers, Sommer und Dönkels führen. Es handelt sich um eine Erbschaft von 6 800 000 Francs, welche an die Verwandten der im Jahre 1835 zu Viersen verstorbenen Amalie Schroers auszuzahlen ist. Der Ursprung der Erbschaft ist auf einen – Mord zurückzuführen. Anfangs des vorigen Jahrhunderts wurde der Ernährer dieser Familie Schroers ermordet. Der Täter floh nach Frankreich und brachte es später zu großem Vermögen, das er testamentarisch der Familie Schroers vermacht hat. Die Regelung der Sache hat der Rentner Freudenberg von hier übernommen.

Ein verschütteter Kurort. Durch die gewaltigen Schneemassen, die in den letzten Tagen herniederfielen, wurde der Kurort Barège in den Pyrenäen besonders schwer betroffen. Der ganze Ort ist durch Lawinen und niedergefallenen Schnee verschüttet. – In ihren Betten wurden durch abfallende Dachbalken eine Mutter und zwei Töchter getötet. Es drangen mitten durch den Neuschnee junge Leute ins Innere der Ruinen der zwei Hotels „Europe" und „France", um nach Vermißten zu suchen. Die Retter konnten nur mit schwerer Mühe wieder emporgebracht werden.

Die Schlafkrankheit hat nach der Semaine médicale in den französischen westafrikanischen Kolonien neuerdings eine erschreckende Ausdehnung gewonnen. Es sind nicht nur die älteren Herde in Guinea, Liberia und im Hinterlande der Elfenbeinküste in den drei letzten Jahren wesentlich größer geworden, man hat auch noch in zahlreichen anderen Gegenden neue, teils sporadische Fälle, teils größere Herde entdeckt, darunter in Loango, einer der wichtigsten Hafenstädte des französischen Kongo. Auch Dahome muß wegen des Vorkommens der Tsetse-Fliege als nicht ganz frei angesehen werden, obwohl nur ein Fall in Porto Nuovo bekannt geworden ist.



Sprottau, 7. Februar. **Bankier Kistenmacher**, der wegen Depotunterschlagungen, Untreue usw. zu insgesamt 8 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist nunmehr von der Bunzlauer Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt für **geisteskrank** erklärt worden. Wiederholte Hinweise der Verteidigung auf die Geisteskrankheit Kistenmachers waren vom Gerichte nicht berücksichtigt worden.

Trier, 7. Februar. Die Befürchtungen der **Winzer**, daß die außerordentliche **Kälte** der letzten Wochen nicht spurlos an den Reben vorübergegangen sei, haben sich bestätigt. Der Fruchtansatz wird in diesem Jahre nicht überaus zahlreich werden.

Werl (Westfalen), 7. Februar. In einer hiesigen Großbrauerei **explodierte** bei einem Versuch mit einem neuen Apparat ein **Maischbottich**. Zwei Arbeiter wurden getötet, der Oberingenieur schwer und mehrere Arbeiter leicht verletzt.

Warschau, 7. Februar. Im Bankgebäude der Kommerzbank ereignete sich ein **mysteriöser Vorfall**. Ein Herr in der Uniform eines technischen Beamten erschien in der Kanzlei des Bankdirektors Sawicki und verlangte 1000 Rbl. für revolutionäre Zwecke. Kurz darauf drangen in das Kabinett drei unbekannte Herren ein und führten den Bittsteller hinaus. Mehrere Stunden später fand man am Haupttore der Kommerzbank die Leiche eines Mannes, in der man den früheren Bittsteller erkannte. Der Ermordete hatte mehrere Revolverkugeln in den Schädel bekommen, und dieser war mit einem Sack zugeschnürt. Man vermutet, daß die drei Leute, die in die Kanzlei des Direktors eindrangen, zur Schutzwehr der sozialistischen Partei gehörten, in deren Namen der Ermordete von vielen Leuten verschiedene Beträge abgeschwindelt haben soll.

Petersburg, 7. Februar. **Einer Verschwörung gegen das Leben des Zaren** glaubt man auf die Spur gekommen zu sein. Bei einer Häuserdurchsuchung entdeckte man in einem Keller 45 Uniformen der Tscherkessen-Leibgarde. Man glaubt, daß diese Anzüge bei einem Anschlag auf den Zarenpalast verwendet werden sollten.

Paris, 7. Februar. Der **Erzbischof von Chambere ist gestorben.**

Paris, 7. Februar. **Professor v. Behring** hat dem „Echo de Paris" erklärt, die über seinen **Geisteszustand** verbreiteten Gerüchte, die seinen Ruf zu schädigen geeignet sind, seien von einer Gruppe von interessierten Kollegen in durchaus übertriebener Weise veröffentlicht.

London, 7. Februar. Der ehemalige Minister **Lord Goschen ist gestorben.**

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin 7. Februar		6. Feb.
Privatdiskont	4½	4⅝
Österreichische Banknoten . .	85,05	85,10
Russische „ . .	215,70	216,50
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,–	98,–
3 pZt. „	86,75	86,80
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,–	98,10
3 pZt „	86,75	86,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	101,–	101,–
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,–	95,–
3 pZt. „ „ II „	84,50	84,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,50	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	73,80	73,80
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	90,80	90,30
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	182,75	183,10
Deutsche Bank	243,40	243,50
Diskonto-Kom.-Ges.	186,–	186,30
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	122,50	122,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	211,60	211,50
Bochumer Gußstahl	244,50	245,40
Harpener Bergbau	220,25	221,30
Laurahütte	243,–	244,75
Weizen: loko Newyork . .	85⅛	84⅞
„ Mai	187,75	185,75
„ Juli	188,25	186,75
„ September	–,–	–,–
Roggen: Mai	175,25	174,25
„ Juli.	175,75	174,50
„ September	166,50	–,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%.

Beschluß.

In der Frieda Neumann'schen Konkurssache soll in der Gläubigerversammlung am

15. Februar 1907

gleichzeitig Beschluß über Verwendung des Konkurslagers gefaßt werden.

Culmsee, den 4. Februar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft, die in Ansehung der in **Plywaczewo** belegenen, im Grundbuche von Plywaczewo, Blatt 18 und 84, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Mathäus Gutkowski** und seiner Ehefrau **Julianna geb. Zatorski**, die mit ihm in Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen Grundstücke besteht, sollen diese Grundstücke

am 8. April 1907,

mittags 12 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht in Schönsee im Gerichtslokale (bei Pansegrau) versteigert werden.

Das Grundstück Plywaczewo Blatt 18 besteht aus 8 ha 92 ar 13 qm Acker, Weide, Wiese und Hofraum in der Gemarkung Plywaczewo mit einem Reinertrag von 15,29 Taler. Es ist im Grundsteuerbuch unter Artikel 18 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 44 eingetragen. Darauf befinden sich a) ein Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, b) eine Scheune mit 2 Abseiten und c) ein Stall mit zusammen 75 Mark Nutzungswert.

Das Grundstück Plywaczewo Blatt 84 besteht aus Acker, Wiese und Weide mit einem Flächeninhalt von 4 ha 48 ar 20 qm und einem Reinertrage von zusammen 15,95 Taler.

Auch das Grundstück Blatt 84 ist unter Artikel Nr. 18 der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Plywaczewo verzeichnet.

Thorn, den 26. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter $6^2/_3$ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Einladung

zur

zweiten Haupt-Versammlung

des Verbandes Westpreussischer Frauen-Vereine

am 10. und 11. Februar 1907 in Thorn.

Tagesordnung:

Sonntag, den 10. Februar, abends 8 Uhr:

Erste öffentliche Versammlung in der Aula der Knaben-Mittelschule (Eingang Wilhelmplatz).

Eröffnung der Haupt-Versammlung durch die Vorsitzende.

Vortrag: „Warum kann unser öffentliches Leben die Frauenbewegung nicht entbehren!" Herr **Dr. Voßberg-Berlin.**

Montag, den 11. Februar, vormittags 10 Uhr:

Delegierten-Versammlung im Artushof, Zwischengeschoß, Vereinszimmer. **(Gäste willkommen.)**

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht. Wahl der Kassenprüferinnen.
3. Antrag des Vorstandes auf Aenderung des § 4, Absatz 2 der Verbandssatzungen.
4. Antrag des Vereins „Frauenwohl"-Danzig auf Verlegung des Verbandstages in den Herbst.
5. Berichte der Verbandsvereine.

Nachmittags 4 Uhr:

Delegierten-Versammlung im Artushof, Zwischengeschoß, Vereinszimmer. **(Gäste willkommen.)**

Referate: 1. „Die Frau im wirtschaftlichen Kampf." Fräulein Spaencke-Graudenz.
2. „Trinkerfürsorge". Frau Schwarznecker-Graudenz.

Abends 6 Uhr: Besichtigung der staatlichen Fortbildungsschule.

Zweite öffentliche Versammlung abends 8 Uhr in der Aula der Knaben-Mittelschule (Eingang Wilhelmplatz).

Vortrag: „Jugendfürsorge". Fräulein **Anna Pappritz, Berlin.**

Eintritt zu allen Versammlungen und Vorträgen frei für jedermann.

Der Vorstand des Verbandes Westpreussischer Frauenvereine.

Fräulein **Marie Meyer**, Danzig, 1. Vorsitzende.
Fräulein **Eugenie Spaencke**, Graudenz, 2. Vorsitzende.
Fräulein **Johanna Henze**, Danzig, 1. Schriftführerin.
Frau **Magdalene Schwarznecker**, Graudenz, 2. Schriftführerin.
Frau **Laura Horowitz**, Thorn, Kassenführerin.

Bekanntmachungen des Thorner Lokalkomitees.

Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 5 Uhr: **Begrüßungskaffee** im Artushof.

Montag, den 11. Februar, um 1 Uhr: **Gemeinsames Mittagessen** à 2 Mk. im Artushof. Anmeldungen werden im Artushof entgegengenommen.

Montag, den 11. Februar, abends 6 Uhr: **Besichtigung der staatlichen Fortbildungsschule am Theater.**

Das Lokalkomitee.

Vorsitzende: Frau **Helene Lindau.**

M. Asch. A. Feyer. F. Friedberg. M. Hecht. F. Heinze. M. Hirsch. L. Hirschfeld. L. Horowitz. A. Hübner. A. Kelch. P. Kiewe. E. Lambeck. M. Lambeck. M. Neumann. M. Ortel. L. Pankow. H. Radt. J. Rebeschke. B. Rosenberg. A. Schmidt. M. Stachowitz. A. Stein. F. Ulbricht. E. Weese. M. Wingendorf. M. Wolf. M. v. Zambrzycki.

Der Jahresbeitrag für Vereine beträgt 5—10 Mark, der Beitrag für Einzelmitglieder 4 Mark, und wird dafür das Zentralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine unentgeltlich geliefert.

Stadt-Theater.

Freitag, d. 8. Februar 1907:

Des andauernden Erfolges wegen zum 8. Male!

Husarenfieber.

Lustspiel in 4 Akten von Kadelburg u. Skowronnek.

Sonnabend, den 9. Februar:

Auf vielseitigen Wunsch:

Der Familientag.

Lustspiel von Gust. Kadelburg.

Sonntag nachm.:

Die Waise aus Lowood.



Landwehr-Verein

THORN.

Montag, den 11. d. Mts.,

abends $8^1/_2$ Uhr

Monats-Sitzung

im kleinen Saale des Artushofes.

Von 8 bis $8^1/_2$ Uhr dortselbst **Vorbesprechung** über die Vorstandswahl.

Vorstands-Sitzung um $7^1/_2$ Uhr.

Der erste Vorsitzende.

Technau, Landrichter.

M.-G.-V. „Liederkranz".

Freitag, d. 8. 2. 07, 9 Uhr abds.

Generalprobe.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

Verein deutscher Katholiken.

Sonntag, d. 10. Februar 1907,

in den Sälen des Schützenhauses

Feier des

8. Stiftungsfestes

— Anfang pünktl. $7^1/_2$ Uhr. —

Alle Mitglieder und deren Angehörige werden hierzu ergebenst eingeladen.

Litteratur- u. Cultur-Verein.

Sonntag, den 10. Februar,

10 Uhr vormittags:

Ordentliche

General-Versammlung

im Sitzungszimmer des Gemeindehauses.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Ersatzwahl für ausscheidende Vorstandsmitglieder.
3. Wahl der Kassenprüfer.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 8. Februar.

Altstädtische evangelische Kirche.

Abends 6 Uhr: Missionsstunde im Turmzimmer. (Das Christentum in unserer Kolonie Samoa). Herr Pfarrer Jacobi.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht: $4^3/_4$ Uhr. Sonnabend vormittag $10^1/_2$ Uhr: Predigt und Neumondsweihe.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 33 — Freitag, 8. Februar 1907.

Fortführung der Sozialpolitik.

Nach Erklärungen des Reichskanzlers wird die Sozialpolitik in den bewährten Bahnen fortgeführt. Es handelt sich in erster Linie um die Weiterführung und Vereinheitlichung der deutschen Arbeiterversicherung. Eine Vorlage wird noch im Laufe dieses Jahres an Bundesrat und Reichstag gelangen. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß der bekannte Sozialpolitiker Professor Dr. Stier-Somlo in Bonn in der Frankfurter Zeitschrift „Reformblatt für Arbeiterversicherung" die Leitung eines Archivs übernommen hat, in dem das gesamte auf die Reform bezügliche Material vereinigt wird. Zu den Reformfragen, die in erster Linie erörtert werden, gehört die Witwen- und Waisenversicherung, die Pensionsversicherung der Privatbeamten, die Ausdehnung der staatlichen Zwangsversicherung auf Handwerker und Einkommen von über 2000 Mk. Der Umstand, daß alle Interessengruppen der Arbeiterversicherung gleichmäßig berücksichtigt werden und daß die einzelnen Fragen von ganz neutralem Gesichtspunkt aus zur Behandlung gelangen, verleiht dem Archiv seinen besonderen Wert. Wir verfehlen nicht, seine Lektüre allen zu empfehlen, die sich beruflich mit Arbeiterversicherungsfragen zu beschäftigen haben.



Thorn, den 7. Februar.

— **Personalien.** Versetzt sind die Postassistenten Höpfner von Neustadt (Westpr.) nach Danzig, Ilschner von Danzig nach Zuckau; Nieboiski von Rehden (Westpr.) nach Elbing, Polsfuß von Danzig nach Kahlberg, Waldner von Graudenz nach Thorn. Vizewachtmeister Waldow in Danzig ist als Telegraphenanwärter, Zivilanwärter Lippert in Thorn als Postgehilfe, Fräulein Morsch in Thorn als Telegraphengehilfin, Bäckermeister Anton Jagielski in Schönwalde (Kr. Thorn) als Postagent und Fräulein Amalie Maaker in Tiefensee (Westpr.) als Postagentin angenommen. Die Postagenten Ignatz Jagielski in Schönwalde (Kr. Thorn), Kopittke in Osterbitz (Kreis Briesen) und die Postagentin Fräulein Susanne Maaker in Tiefensee (Westpr.) sind freiwillig ausgeschieden.

— **Falsches Geld.** In der letzten Zeit sind, nach soeben den Eisenbahnkassen erteilten Weisungen, falsche Reichsbanknoten zu 100 Mk., sowie falsche Fünf- und Einmarkstücke in den Verkehr gebracht worden. Die falschen Hundertmarkscheine sind wirklich sehr täuschend nachgemacht; das Papier ist jedoch stärker und bricht beim Falzen. Das Reichsbankdirektorium hat eine Belohnung von 3000 Mk. auf die Ergreifung der Falschmünzer ausgesetzt. Auf der Kämmereikasse zu Finsterwalde wurde ein falsches Fünfmarkstück angehalten. Es trägt das Bildnis Kaiser Wilhelms II., hat das Münzzeichen A. und die Jahreszahl 1904. Das falsche Geldstück ist sehr gut geprägt, besitzt auch guten Klang, fühlt sich jedoch fettig an. Die falschen Einmarkstücke tragen die Jahreszahl 1901 und das Münzzeichen A. Sie sind durch Prägung hergestellt und haben einen Silberfeingehalt von 973/1000. Von den echten Reichssilbermünzen unterscheiden sie sich durch folgende Merkmale: Die Prägung des Eichenkranzes auf der Vorderseite ist schwächer, das Wappen im Adler auf der Rückseite ist undeutlich, die Schraffierung oberhalb des Wappens fehlt, die Prägung der Flügel ist nicht genau, die Randriffelung und die Punktierung am Rande sind schwächer. Die Falschstücke haben ein helleres Aussehen und sind etwas dünner als die echten.

— **Neue Vorschriften für die erste juristische Prüfung?** Grundlegende Aenderungen der für die erste juristische Prüfung bestehenden Vorschriften sollen mit dem 1. April d. Js. in Kraft treten. Kandidaten, die sich vor dem 1. April gemeldet haben, werden noch nach dem alten, die anderen nach dem neuen Modus geprüft werden. Die Reform wird in der Weise durchgeführt würden, daß an die Stelle der in 6 Wochen-Frist zu Hause anzufertigenden schriftlichen Arbeit 6 Klausurarbeiten geringen Umfangs treten, die an zwei auf einander folgenden Tagen in je zwei Stunden anzufertigen sein werden und deren Stoff aus verschiedenen Disziplinen der Jurisprudenz entnommen wird. Umfang und Bedeutung des mündlichen Teiles der Prüfung wird entsprechend reduziert werden. Von Anregungen in dieser Richtung wurde schon wiederholt berichtet. Ob sie aber wirklich Aussicht auf so baldige Verwirklichung haben, muß wohl noch abgewartet werden.



Eine Spukgeschichte macht seit einiger Zeit in Düsseldorf großes Aufsehen und veranlaßt Menschenansammlungen vor einem Hause in der Bismarckstraße, in dem die gesamten Bewohner durch starke Klopfgeräusche allabendlich aus dem Schlafe geweckt werden. Die Polizei legte sich ins Mittel und nahm eine peinlich genaue Untersuchung aller Räume vor. Aber der Spuk dauert fort. In Gegenwart von Polizisten werden auf Fragen nach dem Alter der Kinder des Hauses genau so viele Klopfsignale gegeben, als die betreffenden Kinder Jahre zählen. Trotzdem fast alle Stuben ausgeräumt worden sind, dauert der Spuk fort, so daß die Polizei allabendlich große Menschenansammlungen vor dem Hause zerstreuen muß.

Gräßlicher Tod. Die an Epilepsie leidende Frau Burkard aus Pirmasens wollte Feuer im Küchenherd anzünden. Plötzlich wurde sie von ihrer Krankheit befallen, wobei sie unglücklicherweise auf den Herd fiel, in dem das angezündete Feuer weiter brannte. Da die Frau allein zu Hause war, konnte ihr niemand Hilfe leisten; sie erlitt in dieser schrecklichen Lage fürchterliche Brandwunden im Gesicht. Infolge der sich steigernden großen Hitze barst der Frau die Hirnschale, so daß die Hirnmasse herausquoll. Als ihre Angehörigen nach Hause kamen, fanden sie die gräßlich verbrannte Frau in ihrer jammervollen Lage. Nach wenigen Stunden erlag sie ihren schweren Verletzungen.

Wegen unerwiderter Liebe hat in Mörlenbach (Odenwald) an der badisch-hessischen Landesgrenze der 59 Jahre alte Bauer Gölz das 29jährige Bauernmädchen Elise Dörsam erstochen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 6. Februar.

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 692 Gr. 168 Mk. bez.
inländisch rot 734–766 Gr. 174–182 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708–750 Gr. 167–168 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 696 Gr. 160 Mk. bez.
transito große 603–641 Gr. 122–125 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 115 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 116–117 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 159–166 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 100–106 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,40–9,90 Mk. bez.
Roggen- 10,90 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetiger. Rendement 88^0 franko Neufahrwasser 8,60 Mk. inkl. Sack Geld. Rendement 75^0 franko Neufahrwasser $7,17\frac{1}{2}$ Mk. inkl. Sack bez.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 6. Februar. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 350 Rinder, 2282 Kälber, 700 Schafe, 14888 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) – bis – Mk. b) – bis – Mk. c) – bis – Mk., d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Kälber:** a) 90 bis 93 Mk., b) 81 bis 86 Mk., c) 60 bis 71 Mk., d) – bis – Mk. **Schafe:** a) 76 bis 80 Mk., b) 70 bis 74 Mk., c) 60 bis 65 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 58 bis – Mk., b) 55 bis 57 Mk., c) 51 bis 54 Mk. d) 54 bis – Mk.

Die „Salome" und die Pariser.

Nachdem bereits soviel von der bevorstehenden Aufführung von Richard Strauß' „Salome" in der Pariser Oper die Rede war, sind jetzt die Aufführungen des Werkes sehr in Frage gestellt; die ungewöhnlich hohen Forderungen Richard Strauß' machen es anscheinend unmöglich, die Oper ohne Defizit aufzuführen. Bereits im November hatten, wie der „Gil Blas" berichtet, die Verhandlungen zwischen Richard Strauß und M. Gailhard, dem damaligen Leiter der Pariser Großen Oper, begonnen, zogen sich aber so lange hin, daß an eine Aufführung im Mai nicht mehr zu denken war. Die Große Oper war mit den Vorbereitungen zur „Catalane" und mit Neueinstudierungen derart überhäuft, daß als frühester Termin der Oktober in Aussicht genommen werden konnte. Strauß war damit nicht einverstanden; er legt das größte Gewicht darauf, Einstudierung und Aufführung selbst zu dirigieren, kann aber nur im Mai abkommen. Gailhard, um dem Wunsch des Komponisten entgegen zu kommen, stellte die „Salome" den Brüdern Isola zur Verfügung, damit das Werk im „Theatre Lyrique" im Mai herauskommen könne. Die Brüder Isola sollten die Forderungen des Komponisten annehmen, das sind 40000 Frs. für Aufführungsrecht und die Einstudierung, unbeschadet der 10 Tantièmen, die durch die Autoren-Genossenschaft ebenfalls Strauß zugeführt würden. Die Pariser nahmen diese hohen Ansprüche umsomehr übel, als Mailand und Turin besser weggekommen sein sollen, zum Mäcenatentum scheint man keine Neigung zu haben, und so wird man eben warten, bis die Verhältnisse sich so gestalten, daß eine Aufführung der „Salome" möglich wird, die wenigstens die Kosten deckt, denn — man hat das gleich ausgerechnet — für eine Strauß-Aufführung hätte man sonst zehnmal so viel zu zahlen, als für eine Schöpfung Richard Wagners. Wenn aber die Brüder Isola sich doch entschließen, in ihre Säckel zu greifen und der Pariser Neugier dieses kaiserliche Geschenk zu machen, so wird voraussichtlich Emmy Destinn die erste „Salome" in Paris sein.

Eine Opernpremière in Monte Carlo.

Im Theater von Monte Carlo hat soeben Alfred Bruneaus neuestes Werk, das zweiaktige lyrische Musikdrama „Naïs Nicoulin", seine Uraufführung erlebt und einen starken Erfolg davongetragen. Der Komponist hat dabei die gleichnamige Novelle Zolas, mit einigen für die Bühne nötigen Aenderungen, als Unterlage seines Textes benutzt. Naïs Nicoulin, eine provencalische Bauerntochter, hat sich trotz der Drohungen ihres jähzornigen Vaters einem jungen Städter in Liebe hingegeben. Der Vater versucht es, den Liebhaber zu ermorden, wird aber durch das Dazwischentreten Toines, eines armen verwachsenen jungen Menschen, der Naïs heimlich lieb, an der Tat verhindert. Im zweiten Akte, der einige Zeit später spielt, ist der oberflächliche Liebhaber Naïs' des Mädchens überdrüssig geworden und im Begriffe, nach Marseille zu gehen. Der haßerfüllte Vater hat eine Reihe Anschläge gegen den Verführer gemacht, die alle durch Toines Intervention scheiterten. Sein letzter Plan ist, den Liebhaber zu einem Fischzug einzuladen, ihn dann zu ertränken und den Glauben zu erwecken, daß ein Unglück geschehen sei. Toines erwartet das Mädchen, das längst spürt, wie der Geliebte ihrer müde geworden. Sie kämpft lange; dann, als letzten Versuch, den Ungetreuen zurückzugewinnen, enthüllt sie ihm die Gefahr. Der Liebhaber bleibt kühl und ungerührt und schickt sich an zu gehen. Da übermannt der Zorn die Verlassene, in wilder Erregung stößt sie den Betrüger von dem Felsen ins Meer. Toines eilt herbei; seine Liebe wird ihr helfen, die Vergangenheit zu vergessen. Die Musik illustriert in fesselnder Weise die einzelnen Phasen des Werkes und die Personen; die Motive sind stark und charakteristisch und die Orchestration wird als klar, ehrlich und klangvoll gerühmt. Insbesondere die lyrischen Partien und der ergreifend gestaltete, musikalische Uebergang von dem Liebesfrohmut des ersten Aktes zu dem Schmerz und die Trauer des Abschlusses hinterließen tiefe Eindrücke.

Kleine Kunstnachrichten.

Offiziere als Maler. Aus Paris wird berichtet: Im Grand Palais der Champs Elysées wird im März eine Ausstellung von Schlachtenbildern und Schilderungen militärischen Lebens eröffnet, die fast ausschließlich von Offizieren gemalt und gezeichnet wurden. Die Zahl der Kriegsleute, die in ihren Mußestunden Pinsel und Meißel handhaben, scheint nicht gering zu sein, wenn man natürlich auch keine Meisterwerke erwarten darf, so wird man doch recht tüchtige Arbeiten darunter finden, u. a. ausgezeichnete Aquarelle von Baron Lejeune, die Feldzugszenen aus den Napoleonischen Kriegen schildern, Studien aus dem Krimkriege von Kapitän de Noireterre, tüchtige Bildhauerarbeiten von General Pajol und Illustrationen von Missalen, in denen der General Dubois de Jaucigny die Kunst der Mönche des Mittelalters wiederzuerwecken suchte. Daneben werden Künstler wie Meissonier, Alphonse de Neuville und Brown, die während des Krieges 1870 Offiziere waren, vertreten sein.

Ein jüdisches Theater in Paris. Das jüdische Theater von Newyork, das unter den 750000 jüdischen Bewohnern der amerikanischen Metropole so großen Zuspruch findet, hat in Paris ein Gastspiel gegeben. Das Repertoire bestand aus jüdischen Stücken, die in dem aus hebräischen, polnischen und deutschen Elementen bestehenden Gargon von amerikanisch-jüdischen Schriftstellern geschrieben sind. Darunter befanden sich auch Bearbeitungen klassischer Stücke, wie des „König Lear" und „Hamlet". Diese Umdichtungen zeigen natürlich die Helden der Shakespearischen Stücke in einem jüdischen Milieu, den alten Lear als einen jüdischen König und Hamlet als den Sohn eines jüdischen Königs. Als interessantes Experiment wurde auch ein modernes französisches Stück, „Medea" von Catulle Mendès, in einer wortgetreuen Uebersetzung ins „Jiddisch" vorgeführt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus, Wilhelm-Augusta-Stift Thorn und Siechenhaus Thorn-Mocker soll für das Etatsjahr 1. 4. 07/08 vergeben werden. Der Bedarf beträgt überschläglich:

I. für das städtische Krankenhaus		II. städtische Wilhelm-Augusta-Stift	III. Siechenhaus Thorn-Mocker
Rindfleisch	2520 kg	110 kg	55 kg
Kalbfleisch	150 "	30 "	15 "
Hammelfleisch	620 "	—	— "
Schweinefleisch	1600 "	850 "	425 "
Inländisches Schweineschmalz	150 "	—	— "
Moulmain-Reis	660 "	200 "	100 "
Graupe (mittelstark)	250 "	100 "	50 "
Hafergrütze (gesotten)	300 "	75 "	40 "
Gerstengrütze (mittelstark)	250 "	25 "	15 "
Reisgries	300 "	50 "	25 "
Guatemala-Kaffee / Java-Kaffee	270 "	75 "	40 "
Salz	687 "	237 "	120 "
Bosnische Pflaumen (80/85)	175 "	37 "	20 "
Kaiser Otto-Kaffee (Hauswald)	50 "	150 "	75 "
Gemahlene Raffinade	350 "	213 "	110 "

Anerbieten auf diese Lieferung sind pachtgemäß verschlossen bis zum **23. Februar, mittags 12 Uhr** bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen, und zwar mit der Aufschrift „Lieferungen Lebensmittel".

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Den Herren Bietern ist gestattet, bei Eröffnung der Offerten in der Deputationssitzung, welche am 23. Februar, nachm 5 Uhr im städtischen Krankenhause stattfindet, zugegen zu sein.

Thorn, den 25. Januar 1907.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der durch Gemeindebeschluß vom 30. August / 5. September 1906 festgesetzte Fluchtlinienplan für die Straßen in dem Gelände zwischen der Culmer-Chaussee und Conduktstraße einerseits, Graudenzer-Chaussee und Bergraße (früher Kaiser-Friedrichstraße) andererseits hat die Zustimmung der Ortspolizei-Behörde und der Festungsbehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 2. Obergeschoß — Stadtbauamt — innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen 2c. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 4. Februar beginnenden und einschließlich dem 4. März cr. endenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich oder zu Protokoll anzubringen sind.

Thorn, den 28. Januar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus dem diesjährigen Einschlage sollen im Wege des öffentlich meistbietenden Verkaufs gegen Barzahlung am

Sonnabend, d. 16. Februar,
von vorm. 9 Uhr ab

folgende Holzsortimente an Ort und Stelle zu den für die Kämmereiforst geltenden Verkaufsbedingungen versteigert werden.

A. Nutzholz.

17 rm Erlenrollen (Pantoffelmacherholz), 8 rm Pappelrollen (Möbelunterlagen).

B. Brennholz.

4 rm Hainbuchenknüppel (Geschirrholz), 6 rm Erlenrundknüppel, 16 rm Kiefernkloben, 16 rm Kiefernrundknüppel, 8 rm Kiefernstubben, 2 rm Erlenstubben, 132 rm gemischtes Reisig 3. Klasse.

Das Holz befindet sich bequem zur Abfuhr auf dem Gutshofe zu Gut Weißhof. Versammlung der Käufer dortselbst vormittags 9 Uhr.

Thorn, den 5. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das **IV.** Vierteljahr des Steuerjahres 1906 sind **zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den**

14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause — Zimmer Nr. 31/32 — **während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.**

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 21. Januar 1907.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

10 Pfund-Postsack der bekannten

Oderbruch-Gänsefedern

liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.

Richard Lübeck,
Fürstenfelde (Neumark).

Weber's transportable

Hausbacköfen
und
Räucherapparate
(für Hausschlachtung)

sind heute in jedem Hause unentbehrlich, nicht nur, weil sie das beste Hausbrot beziehungsweise Rauchfleisch liefern, sondern auch, weil sie durch ihre vorzügliche Konstruktion und vorzügliches Material alle Nachahmerfabrikate in jeder Beziehung weit übertreffen. Ueber 2000 Anerkennungsschreiben und höchste Auszeichnungen; billige Preise und große Frachtvorteile, da meine fünf Spezialfabriken über ganz Deutschland verteilt sind. Man verlange Beschreibung und Abbildung von:

Anton Weber, Ettlingen b. Karlsruhe.
Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.
Anton Weber, Rosdorf b. Göttingen.

Vertreter gesucht!

Goldene Medaille.

DIPLOM D'HONNEUR

Mode-Salon Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Eine hochfeine

Stute,

dunkelbr. mit Stern, 4jähr., 1,75 gr., promeniert, s. gute Abst., eign. sich bes. als Offiziersreitpf. od. Zuchtst., hat zu verkaufen **Heuer, Rudak.**

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.

Extra-Angebot!

Ca. 1000 Pfd. Strickgarne

schwarz und meliert, per Pfd. **1.75 Mk.**

Kaufhaus S. BARON.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschukgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen, Reparaturen **schnell und dauerhaft.** Preise mäßig. **H. Schneider,**
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt Neustädt. Markt 22, neben dem königl. Gouvernement.



Für die Wäsche das beste:

„Pfeilring-" Seifen-Pulver
Paket 15 Pfennig.

Vereinigte Chemische Werke Act. Ges., Charlottenburg, Salzufer 16.

Berühmt durch Schonung des Leinens
Berühmt durch blendende Weisse, die es dem Leinen gibt
Berühmt durch völlige Geruchlosigkeit des Leinens nach dem Waschen
Berühmt durch Billigkeit und grosse Zeitersparnis beim Waschen

ist



seit 12 Jahren in Deutschland als bestes Waschmittel geschätzt, eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Dieses Plakat



kennzeichnet diejenigen Geschäfte, welche **nur garantiert rein Amerikanisches Petroleum** aus den **Strassen-Tankwagen** der **Königsberger Handels-Kompagnie** führen.

Wohnung zu vermieten. **Brückenstrasse 22.**

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Schillerstraße 20, I. Näheres part.

Schiller- und Breitestraße-Ecke ist

ein Laden

mit großen Kellerräumen vom 1. 4 07 zu vermieten. Zu erfr. bei **Sally Weichmann,** Lederhandl., Schillerstr.

PFAFF-Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum **Nähen, Sticken** und **Stopfen.**

Reparaturen aller Systeme prompt und billig.

Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat.

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Möbel-Ausstattungs-Magazin

S. Wachowiak, Tischlermeister

Gerechtestr. 19/21 **THORN** Gerechtestr. 19/21

empfiehlt seine

selbstgefertigten grossen Möbelvorräte

in einzelnen Stücken, sowie

ganze Zimmereinrichtungen,

bestehend in Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,

kompl. Kücheneinrichtungen zu den billigsten Fabrikpreisen

Teilzahlung auf Wunsch gestattet.

Inventur-Räumungs-Verkauf

von

Winterwaren

25 pCt. unterm Preis.

Ausverkauf von Herren-Unterkleidung
wegen Aufgabe des Artikels.

B. Doliva, Artushof.

Geschäftsgrundstück

in **Thorn,**

in bester Lage der Breitestraße, in der Nähe des Alten Markt, ist vorgerückten Alters wegen unt. günstigen Bedingungen mit geregelter Hypothek zu verkaufen. Angebote unter **1000** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Mein Grundstück Mauerstr. 10 mit gr. Saal, sonstigen gr. Parterre-Räumen, Stall, Hof, gr. Garten, i. g. 670 □ m, zu jeder gewerblichen Anlage passend, auch vorzügl. geeignet zur Errichtung einer

Honigkuchenfabrik

will ich sehr preiswert bei kl. Anzahlung verkaufen, evtl. beteilige mich auch mit Kapital.

Oskar Winkler, Elisabethstr.

1 großer Laden

mit angrenzendem Zimmer **Culmerstraße 1** von sofort zu vermieten.

Ein Laden

z. v. **H. Wohlfeil,** Schuhmacherst. 24.

Laden

und Zubehör, worin von Herrn **Carl Sakriss** ein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft betrieben, ist vom 1. April zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Laden

mit 2 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

In meinem Umbau Schillerstr. 7

1 grosser Laden

mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Da Herr Juwelier **Heinrich Loewenson** bereits Anfang April 1907 Thorn verläßt, ist der von demselben bisher benutzte

Laden sowie eine **Wohnung** in der 3. Etage zum 1 April 1907 zu vermieten. **Louis Wollenberg.**

Ein Laden

mit angrenzendem Zimmer, in einer Hauptstraße gelegen, in welchem seit vielen Jahren ein Uhrmacher-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. 4. 07 zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

In meinem Grundstück **Thorn Grabenstraße 36 und Klosterstr. 14** sind **8 Wohnungen u. 2 Läden vom 1. 4. 07** oder früher zu vermieten. Die Wohnungen nach der (Theaterseite) Grabenstraße haben Balkons und Badeeinrichtungen. Die Läden einschließlich Wohnung eignen sich vorwiegend für Getreide-, Futter-, Mehl- und Vorkostgeschäfte. Die Einrichtung der Läden geschieht auf Wunsch d. Miet. Z. erfr. b. **R. Tober,** Grabenstraße 16 I oder im Neubau.

Wohnung

Tuchmacherstraße 5, I. Et. 4 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

2 Wohnungen

vom 1. 4. 07 zu vermieten.

Neustädtischer Markt Nr. 19.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße** 11, 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera.**

In meinem Hause

Baderstrasse 24

ist per 1. 4. 07.

die I. Etage

zu vermieten.

S. Simonsohn.

Gerechtestraße 15/17

ist eine Balkonwohnung 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten.

Charles Casper, 2 Tr.

1 Wohnung, 3—4 Zim., 2. Et., 460 Mark, vom 1. 4. zu vermieten bei **Jacob Schachtel,** Schillerstraße 20 ptr.



Gespenster

Großstadtroman von A. Cormans.

(22. Fortsetzung.)

Marie senkte verlegen die Stirn wie immer, wenn etwas zu ihrem Lobe gesagt wurde. „Ich meine doch, es wäre nichts besonders Großes, seine Pflicht zu tun," erwiderte sie einfach. „Für die geringe Mühe, welche ich mit der Erziehung der verwaisten Kinder auf mich nehmen mußte, habe ich mehr Freude und Glück eingetauscht, als ich mir jemals träumen ließ. Und sie hatten ja auch auf der ganzen weiten Welt niemanden als mich!"

„Sehr wohl! Aber es wird über kurz oder lang doch der Tag kommen, an welchem Ihnen das Bewußtsein von der ganzen Größe Ihres Opfers schwer auf die Seele fällt. Haben Sie denn nie den Wunsch gehegt, das Glück einer eigenen Familie kennen zu lernen? — Haben Sie nie daran gedacht, Fräulein Marie, sich zu verheiraten?" Seine rauhe, tiefe Stimme bebte ein wenig. Die Gefragte aber schlug voll und unbefangen ihre sanften Augen zu ihm auf, und ein ruhiges, friedvolles Lächeln glitt über ihr Gesicht.

„O ja, ich habe daran gedacht," sagte sie, „und es gab eine Zeit, in der auch ich töricht genug war, mir kein vollkommeneres Erdenglück vorstellen zu können als dieses. Aber das liegt weit hinter mir, und ich habe eine Wiederkehr der Versuchung wohl nicht mehr zu fürchten."

Dem kleinen Doktor schien es heiß zu werden trotz der zunehmenden abendlichen Kühle. Er nahm seinen Hut ab und strich das widerspenstige Haar aus der Stirn.

„So haben Sie doch einmal geliebt?" fragte er nach einer kleinen Weile noch unsicherer als zuvor.

Tante Marie aber nahm ihm die diskrete Frage nicht übel. „Ja! — Ich habe keine Ursache, mich dieses Geständnisses zu schämen. Ein guter und redlicher Mensch hatte mir seine Neigung zugewendet, und ich erwiderte seine Liebe von ganzem Herzen. Aber wir waren beide arm. Wie fleißig und unermüdlich er auch danach strebte, uns einen eigenen Herd aufzubauen — das Glück erwies sich ihm doch gar zu spröde, und wir waren auf das Warten verwiesen — auf ein langes Warten. Das bedeutet indes sehr wenig für zwei Menschen, die sich treu und wahrhaftig zugetan sind, und ich würde gern und geduldig auf ihn geharrt haben, auch wenn Jahrzehnte bis zu unserer Vereinigung hätten vergehen müssen! Endlich hatten sich seine Verhältnisse so weit gebessert, daß er wohl daran denken durfte, sich ein bescheidenes Heimwesen einzurichten. Er war darüber so glücklich, daß es eine Undankbarkeit gewesen wäre, wenn ich nicht von ganzem Herzen hätte in seinen Jubel einstimmen wollen. Der Tag der Hochzeit wurde festgesetzt, und alle Vorbereitungen dazu wurden getroffen. Nur wenige Wochen noch trennten uns von dem so lange ersehnten Tage; da brach jäh, wie ein Gewitter am schönsten Sommertage, das furchtbare Unglück herein. Meine arme Schwester starb, als sie ihrem zweiten Kinde das Leben gab, und ihr Gatte folgte ihr nach, als sich kaum das Grab über ihrer irdischen Hülle geschlossen hatte. Die Kinder waren verwaist und es fand sich kein Erbteil, das ihnen eine andere Erziehung hätte verschaffen können, als diejenige im Waisenhause. Damals gab es den ersten und einzigen Streit zwischen meinem Verlobten und mir. Ich erklärte ihm unumwunden, daß unter solchen Umständen an Hochzeitmachen nicht mehr zu denken sei, und daß fortan mein Leben ganz und gar den unglücklichen, schutzlosen Kindern meiner armen Schwester gehören müsse. Er aber war in der Hoffnung auf unsere endliche Vereinigung zu froh und zu glücklich gewesen, als daß er sich so schnell in die unerbitterliche Notwendigkeit hätte finden können. All die warme Beredsamkeit, welche seiner treuen Liebe zu Gebote stand, setzte er daran, mich in meinem Entschlusse wankend zu machen, und er war hochherzig genug, um den Preis meiner Einwilligung auch die Sorge für die fremden Kinder noch gern und freudig auf sich nehmen zu wollen. Er gelobte mir, für sie zu sorgen wie ein Vater, und wenn er darum auch gezwungen sein sollte, sich die Hände wund zu arbeiten. Selbstverständlich durfte ich etwas derartiges nicht von ihm annehmen, und ich mußte in dem Beharren auf dem rechten Wege standhafter sein als er. Und ich weiß, Herr Doktor, daß Sie mir darin beipflichten werden, wenngleich mein Verlobter mich damals für hartherzig und lieblos hielt und sich zu meinem bitteren Schmerz endlich im Zorn von mir trennte. Was für eine Ehe hätte es auch werden sollen, in welche die Frau keine andere Mitgift gebracht, als zwei unversorgte Schwesterkinder, während vorerst kaum für die Gatten selbst mehr als das unvergängliche Notwendige da war! So blieb ich fest auf meinem ersten Entschluß, und Gott weiß, daß ich bisher keine Veranlassung gehabt habe, es zu bereuen."

Mit so rührender Schlichtheit, ohne falsche Scham und ohne jegliches theatralische Pathos hatte sie die einfache Geschichte von ihrem zerstörten Liebesfrühling erzählt, daß Doktor Vilmay wahrlich nicht auf den Verdacht geraten konnte, sie wünsche sich dadurch mit der Gloriole einer Märthyrerin zu umgeben. Es war nichts als eine ausführliche Antwort auf seine Frage, und es schien beinahe, als fürchte sie, nun ein Wort der Mißbilligung von ihm zu vernehmen.

Vilmay hatte ihr still zugehört. Er zeichnete mit dem Stocke, der ihm so unentbehrlich war, Figuren in den Sand, und da sie nun geendet, gab es ein kleines Schweigen zwischen ihnen. Aus geringer Entfernung scholl das fröhliche Jauchzen des kleinen Felix zu ihnen herüber; sonst war es ganz still rings um sie her, und am dunkelnden Abendhimmel verblaßte eben das letzte rosig überhauchte Wölkchen tief drunten am Horizont.

„So haben Sie sich getrennt?" kam es endlich zögernd von den Lippen des Doktors. „Und Ihr Verlobter hat auch später nie mehr eine Verständigung gesucht?"

„Nein! Er wußte wohl, daß ich niemals anderen Sinnes werden würde. Ich habe ihn nicht wiedergesehen und habe nichts mehr von ihm gehört. Das letzte Lebenszeichen, das ich empfing, war ein kurzer Scheidegruß bei seiner Abreise nach Amerika. Von dort her ist er wohl nicht nach Europa zurückgekehrt, und ich hoffe aus tiefster Seele, daß er jenseits des Ozeans ein Glück gefunden habe, wie er es

um seines braven und rechtschaffenen Herzens willen überreich verdiente."

„Das wünschen Sie? Ihre Liebe zu ihm ist also ganz erloschen?"

Tante Marie blickte sinnend auf das verblassende Wölkchen in der weiten Ferne; dann bewegte sie wie verneinend das Haupt. „Ich glaube nicht," sagte sie. „Aber ich fürchte, daß Sie mich nicht verstehen können, oder daß Sie mich auslachen werden. Man sagt ja, daß wir alte Jungfern allesamt unsere Torheiten haben, und so bin auch ich wohl nicht ganz davon verschont geblieben. Mir ist nämlich noch immer, als ob sich nichts geändert hätte seit jener Zeit, wo ich mich als seine Braut betrachten durfte. Ich warte, und mein Warten ist glücklicherweise ganz frei von verzehrender Sehnsucht und qualvoller Ungeduld. Ich bin vollkommen glücklich in diesem Warten, und ich glaube, daran würde nicht einmal etwas geändert werden, wenn ich heute erführe, daß er längst glücklich verheiratet sei. Das ist sehr närrisch, nicht wahr? Und ich würde auch nimmermehr den Mut haben, es einem anderen einzugestehen, als Ihnen, der Sie mir in der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft ein so wahrer und edler Freund geworden sind!"

Vilmay richtete sich auf und reichte ihr seine Hand. „Ein wahrer Freund bis zu seinem letzten Atemzuge, Fräulein Marie!" sagte er. „Aber die Dämmerung bricht rasch herein, und ich fürchte, daß es zu kühl wird für den Knaben."

Wollen wir nicht noch wie sonst zu Ihrer Schwester gehen?"

„Nein — heute nicht! Morgen wenn ich die letzte Feile an mein Buch gelegt habe, werde ich zu ihrem Grabe gehen, um es ihr zu sagen! — Sehen Sie das ist auch eine Narrheit; aber ich brauche mich ihrer ebensowenig zu schämen, als Sie! Wer keine Forderung mehr an die Lebenden stellt, der mag getrost mit seinen Toten leben. Es fällt wohl in jedes Menschendasein so ein gespenstischer Schatten, der ihn auf Schritt und Tritt begleitet wie der Schatten seines eigenen Körpers. Wohl denen, die in ihren Gespenstern gleich uns nur liebe und teure Gefährten sehen!"

Der Knabe sprang heran und schaute mit seinen lachenden Augen von einem zum anderen. „Ich hätte die Schmetterlinge wohl fangen können," plauderte er, „denn sie sitzen beide auf der nämlichen Blume. Aber es wäre wohl schlecht gewesen, wenn ich es getan hätte. Ich glaube, sie haben sich sehr lieb — so lieb wie Ihr! — Und da mögen sie nur mit einander spazieren fliegen, wie es ihnen gefällt!"

Tante Marie beugte sich nieder, um ein Veilchen zu pflücken, das gerade vor ihren Füßen blühte. Doktor Vilmay aber legte seine Hand sanft auf das lockige Haar des Kindes. „Du hast recht daran gethan! Zwei Wesen, die sich gut sind, soll man niemals von einander trennen, und auch das armseligste Tierchen soll man nicht um seinen kurzen Freudentanz im Sonnenschein betrügen. Hat der flüchtige Traum, den wir ein Leben nennen, doch auch ohne das so bald ein Ende!"

Sie gingen heim, schweigend wie sie hinausgewandert waren; und diesmal blieb Doktor Vilmay nicht wie sonst zu einem traulichen Plauderstündchen in Tante Mariens Wohngemach. „Ich bin müde," sagte er freundlich. „Mir ist, als ob ich jetzt auf einmal ausruhen müßte von all der Arbeit, die ich auf mein Werk verwendet."

Aber auch drinnen in seinem Stübchen legte er sich nicht sogleich zur Ruhe. Lange noch stand er am Fenster und schaute in tiefem Sinnen zu, wie sich droben am tiefblauen Firmament allmählich Stern um Stern entzündete.

„Wer keine Forderung mehr an die Lebenden stellt, der mag getrost mit seinen Toten leben!" wiederholte er halblaut seine eigenen Worte. „Und bin ich denn wirklich so ganz ohne Gnade zum Tode verurteilt, daß ich keine Forderung mehr an das Leben hätte? Soll ich meine Hand nicht ausstrecken dürfen nach dem stillen Glück, das so verlockend vor mir aufsteigt und so nahe! — so nahe! Du Ewiger da droben, vergönnst Du nicht dem ärmsten Wurm, der neun Zehntel seines Daseins im Dunkel der Erde zubringen muß, ein paar glückselige Tage im Licht Deiner Sonne und im Wonnerausch seiner Liebe? Warum soll nur ich verdammt sein — nur ich?"

Und der kleine Verwachsene sank vor dem Fenster in die Knie und legte sein Gesicht in die Hände. Lange Zeit hindurch wurde kein Laut mehr im Zimmer vernehmlich; doch zwischen den hageren Fingern des Doktors hervor quollen schwere Tropfen und rollten langsam nieder auf den Boden. Keine Stimme vom Himmel gab ihm Antwort auf sein klagendes „Warum?" — kein freundliches Trostwort von Menschenmund linderte die bittere Verzweiflung, die hier in dem verborgenen Winkel sein armes zuckendes Herz durchwühlte! — — — —

15. Kapitel.

Die schönen Spätsommertage waren gekommen, und die Hauptstadt des deutschen Reiches war entvölkert wie nach einer schweren Epidemie. Brannte die Sonne doch auch gar zu unbarmherzig auf das glühende Pflaster nieder, und bewiesen sich doch die reichlichen Wasserspenden der Sprengwagen als ein gar ohnmächtiges Schutzmittel gegen die ungeheuren Wolken gelblichen, lungendörrenden Staubes, welcher bei jedem leichten Windhauch aufwirbelte, um Totes und Lebendiges in einen häßlichen, weißgrauen Mantel einzuhüllen. Grau und unansehnlich war alles, was im Bereich des Auges lag; die schlaff und lechzend herabhängenden Blätter der Bäume selbst ließen unter der Staubdecke nur noch wenig von ihrem ursprünglichen, herzerquickenden Grün erkennen. Alle die Glücklichen, die nicht mit unzerreißbaren Ketten an die Scholle gefesselt waren, kehrten dem Dunst und der Hitze zwischen den glühenden Häusermassen leichten Herzens den Rücken, um im kühlen Waldesschatten, am salzduftigen Meeresstrande oder auf luftigen Bergeshöhen Stärkung für Leib und Seele zu suchen. Die Straßen in den vornehmeren Stadtvierteln lagen fast ganz verödet da, und gelangweilt schauten stupide Domestikengesichter aus den Fenstern herrschaftlicher Salons.

Auch die schmucke Villa des Generalmajors von Oppenfeld in der Tiergartenstraße war seit einer langen Reihe von Wochen ausgestorben und leer. Der Portier und der Kutscher waren ihre einzeigen Bewohner. Sie machten sich's auf den mit grauem Leinen überzogenen Divans und Sesseln bequem, und sie vergähnten die langen Sommertage so gut, als sie's eben vermochten.

Der Generalmajor dehnte seine Badereisen diesmal länger aus, als er es sonst zu tun pflegte. Die Gesundheit seiner vordem so frischen und blühenden Pflegetochter war gegen das Ende des Frühlings ein wenig schwankend geworden, und die Aerzte hatten ihr angelegentlichst eine Luftveränderung empfohlen. Da sie aber überdies eine ganz ungewöhnliche Reiselust an den Tag gelegt, hatte es für den Generalmajor keiner langen Ueberlegung bedurft, und schon im Beginn des Sommers war er mit seinen Damen nach Tirol gereist. Es wäre ihm sehr lieb gewesen, wenn Guido ihn dahin begleitet hätte; und er selber erbot sich, ihm den dazu erforderlichen längeren Urlaub auszuwirken; aber er stieß damit auf eine ganz energische Weigerung seines Neffen, der plötzlich einen erstaunlichen Pflichteifer und eine geradezu unermüdliche Arbeitslust an den Tag legte. Schließlich mußte sich Herr von Oppenfeld mit dem Versprechen begnügen, daß Guido im Spätsommer, wenn der alte Soldat einer schlecht vernarbten Schußwunde wegen wie seit Jahren die berühmten Thermalquellen eines böhmischen Bades gebrauchen würde, zu vierzehntägigem Besuch seines Onkels und seiner Braut eintreffen wolle.

Nun war der Spätsommer gekommen und der Generalmajor hatte geschrieben, daß es Zeit sei, die gegebene Zusage einzulösen. Der Aufenthalt im Hochgebirge war von wohltätigstem Einfluß auf Elses Gesundheit gewesen, wenn er ihr auch zum stillen Leidwesen ihrer Pflegeeltern die einstige Frische und Fröhlichkeit nicht hatte wiedergeben können.

Nun hatten sie in dem böhmischen Bade wieder das kleine freundliche Häuschen bezogen, das ihnen schon seit Jahren während ihres Aufenthaltes als Wohnung gedient hatte, und statt der schneegekrönten Riesenhäupter der Alpen schauten ihnen die freundlich begrünten Höhen des Erzgebirges in die Fenster. Der Generalmajor befand sich in der freudigsten Aufregung, denn als Antwort auf seine an Guido gerichtete Aufforderung hatte er einen Brief erhalten, der ihm aus verschiedenen Gründen sehr lebhaftes Vergnügen bereitete. Sein Neffe hatte nicht nur für einen der nächsten Tage seine Ankunft angemeldet, sondern er hatte auch hinzufügen können, daß er eben seine Ernennung zum Legationsrat erhalten habe. Diese frühzeitige Beförderung konnte mit Recht als eine gute Vorbedeutung für seine künftige Karriere angesehen werden, und in der stolzen Freude seines Herzens

erklärte der Generalmajor, daß nun auch gleich nach ihrer Rückkehr in die Hauptstadt die Hochzeit stattfinden müsse. Es war schwer zu bestimmen, welchen Eindruck diese beabsichtigte Beschleunigung des bedeutsamen Ereignisses auf Else hervorbrachte. Sie äußerte weder Befriedigung noch Mißfallen; aber es war unverkennbar, daß sie auch jetzt noch jede eingehende Besprechung dieses für sie selbst so wichtigen Gegenstandes zu vermeiden wünschte. Still und in sich gekehrt, wie ihre Pflegeeltern sie seit dem Tage ihrer Verlobung fast immer gesehen hatten, erwartete sie die Ankunft ihres zukünftigen Gatten, und sie nahm dabei ebenso wenig die Miene einer Märtyrerin an, als ihr Aussehen demjenigen einer glücklichen Braut entsprach. (Fortsetzung folgt.)

Walpurga.

Eine Gespenstergeschichte von M. A. v. Markowics.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Nach heiteren Scherzen und warmen Händedrücken ließen sie mich allein, und ich öffnete die schwere Eichentür des Hauses und tappte mich aufwärts. Kühl und dumpf war im Flur die Luft; mit Hilfe der ewigen Ampel und einigen Zündhölzchen gelangte ich über die Wendeltreppe auf den Gang und suchte nach dem Zimmerschlüssel in meiner Tasche. Frau Zillis leises Hüsteln hörte ich und trat mit ausgestrecktem Arm an meine Türe. In dem Momente war mir — als streife etwas dicht an meinem Ellbogen vorüber.

Ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht und habe mein Leben verschiedentlich in die Schanze geschlagen. Im Augenblick hatte ich die Zimmertür geöffnet und das Licht auf dem Tischchen neben derselben entzündet. Damit trat ich sofort auf den Flur. Es war nichts zu sehen, auch die Treppe hinab nicht.

„Du hast dich getäuscht“ — sagte ich mir — „vielleicht ein Kätzchen, das verliebt herumschleicht!“

Das Fenster war offen geblieben, wie ich es begehrt hatte. Ich trat sofort in den Erker. Da lag der verwahrloste Garten im Mondenlicht, und die alten Bäume warfen schwarze Schatten auf Wege und Mauern. Nun vernahm ich auch das Plätschern eines spärlich rinnenden Brunnens. War er im Garten? Im Hofe des Klosters, dessen Demolierung in kürzester Zeit bevorstand? Ich wußte es nicht, konnte ihn nicht entdecken. Die Nacht lag mit tiefem Frieden auf allem und meine allezeit spinnende Phantasie bevölkerte Busch und Baum, die Alleen und Steinbänke mit märchenhaften Wesen. Ich hörte sie lispeln und kichern. —

Es knackte im alten Eichengetäfel. Ich sah mich im Zimmer um und mein Blick fiel wieder auf das Bild im Holzrahmen. Im trüben Lichte der Kerze erschien mir das zartgeschnittene blasse Gesicht mit dem vollen Munde noch bleicher als in der Tageshelle.

Das Bild stellte eine Dame aus dem sechzehnten Jahrhundert dar, nach dem Kostüm zu schließen, das der Maler treu kopiert. Ein langes, faltiges Samtkleid von tief granatroter Farbe umschloß eine hagere, fast eckige Gestalt, an der nur das Auge und die wunderbar kleinen, durchsichtigen Hände schön zu nennen waren. Die Brust schmückten unzählige Reihen weißer, gewiß kostbarer Perlen und auch der rechte Arm trug eine Spange, die von dem Reichtum ihrer Besitzerin erzählte. Eine Flut blauschwarzer Locken floß über die Schultern, nur von einem kleinen Häubchen aus großen weißen Perlen gehalten. Ueber Kopf und Kleid, die niedrige Stirn nur etwas beschattend, fiel ein zarter Tüllschleier, von Silberfäden durchzogen.

Was mich am meisten an diesem Bilde wunderte, das waren die großen Augen und ein Zug von Rachsucht und Grausamkeit, der unverkennbar aus dem blassen Antlitz sprach.

So viel auch die Zeit an dem Porträt genagt, sich Glanz und Farbe verloren hatte, der grausame Zug war nicht verwischt worden. Ich nahm das Licht, stieg auf einen Stuhl und betrachtete das Bild ganz in der Nähe.

„Walpurga“ stand in einer Ecke, dicht am Rahmen.

Nein — das war keine Schönheit, wie sie mich begeistern konnte! Ich liebe die Sanften und Blonden. Ich stieg vom Stuhle herab und untersuchte die geheimnisvolle Tür. Sie war ersichtlich seit einer Ewigkeit nicht geöffnet worden. Zwischen der Angel und dem nächsten Büchergestelle hatte eine große Spinne ihr Netz gezogen, und an dem schweren, eisernen Büchergestelle fraß der Rost unaufhaltsam weiter.

Hm! Es reizte meine Neugierde gewaltig, das zu erfahren.

„Ei — was! Morgen früh um acht Uhr heißt es das Colleg besuchen und munter sein — also ins Bett!“

Während ich mich langsam entkleidete, flog ein Käuzchen am offenen Fenster vorüber und kreischte. Ich fuhr zusammen. Nun ja — da hat man es! Gar erschrecken! Wenn man in so altem Gemäuer sich einmietet, muß man auf die ganze Wolfsschlucht aus dem „Freischütz“ gefaßt sein.

Ich schloß das Fenster und setzte mich auf den Rand des bunt geblümten Himmelbettes, das der Tür und Walpurgas Bilde gegenüberstand. Ich sah nochmals zu ihm empor. Wer konnte die Walpurga gewesen sein? Warum der rachsüchtige Gesichtsausdruck?

Ich legte mich nieder, löschte das Licht und bald streute der Sandmann mir seine Körner in die Augen. Ich schlief fest.

Plötzlich fuhr ich empor.

Ein Windstoß fegte mit langgezogenem Klagelaute in mein Zimmer und rüttelte am Erkerfenster, verfing sich in den Gardinen meines Lagers und heulte im Schornstein und Vorhaus.

Und dort — Entsetzen packte mich — die geheimnisvolle Tür stand weit offen. Eisige Luft strömte aus einem nachtschwarzen, unergründlichen Raum, der Sturmwind fuhr durch die Bäume im Garten und schlug klatschend Epheuranken und Lindenzweige an die Scheiben.

Jetzt klang es wie ein langanhaltender Seufzer. Ich wandte den Kopf. Alle Heiligen!!!

Auf dem Stuhle im Erkerfenster saß die glutäugige Walpurga im Mondenlichte, das zitternde Kringel und Streifen auf den Fußboden warf. Sie hatte ihr totenblasses Antlitz dem Monde zugekehrt, den Kopf an die Mauer gelehnt und schaute mit großen glänzenden Augen zum Firmament empor.

Wie durch meinen Blick angezogen, wandte sie sich um und sah mich an; doch nicht mit jenem grausamen Lächeln, welches das Porträt zeigte, das auf seinem gewöhnlichen Platze über der Tür hing, sondern von Tränen überflutet und schmerzlich verzerrt.

Und jetzt erhob sich Walpurga — mir erstarrte das Blut in den Adern — sie verließ den Erker, ihr langes, faltiges Samtkleid und der silberdurchwebte Schleier schleifte hinter ihr her. Mit unhörbaren Tritten war sie jetzt mitten im Zimmer, das das Mondlicht gespenstisch beleuchtete, und jetzt dicht an meinem Bett. Meine Hand fuhr abwehrend durch die Luft und strich über die Falten eines feuchten, eiskalten Gewebes.

Mit ihrem todblassen verzerrten Antlitz beugte sich die Gestalt über mich — ich wollte schreien — kein Laut entrang sich meiner Kehle — nun fühlte ich deutlich ein eisiges Lippenpaar auf meiner Stirne — dann verließen mich die Sinne. — — —

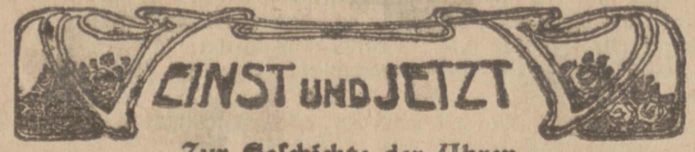
Die Sonne schien goldig in mein Zimmer, als Frau Zilli, wie ich angeordnet, um 6 Uhr früh klopfte. Die Wirtin brachte das Frühstück — aber ich konnte es nicht berühren. Kaum war sie fort, so untersuchte ich die geheimnisvolle Tür. — — Die Spinne samt Netz war fort. — Eine Wolke Moder und Staub lag vor der Schwelle — die nie geöffnete Tür hatte sich also heute nacht aufgetan.

Ich bin kein Hasenfuß, ich habe Courage wie irgend einer. Aber diese Wahrnehmung ließ mein Blut gerinnen. Ich hatte geträumt und — nicht geträumt! Es war jemand in meinem Zimmer gewesen.

Hastig kleidete ich mich an, zog an der heiseren Glocke bei Frau Zilli, übergab ihr die Schlüssel und sagte, ich müsse auf einige Wochen verreisen.

Die Koffer ließ ich sofort in ein Hotel bringen. Um aufrichtig zu sein — ich gab Fersengeld und ließ die zehn Gulden Zins im Stich.

Seitdem wohne ich im neuesten, elegantesten Hause des Schottenrings, wo es keine Ahnenbilder und keine geheimnisvollen Türen gibt. Und noch heute sinne ich darüber nach, wer wohl jene Nacht in meinem Zimmer gewesen!



Zur Geschichte der Uhren.

Die Alten kannten nur Sonnen-, Sand- und Wasseruhren. Der Archidiakonus Pacificus in Verona verbesserte im Jahre 846 die Uhren. Im Anfang des 14. Jahrhunderts verfertigte Malingford, ein englischer Benediktiner, die erste Schlaguhr in England. Jakob von Dondis, Johann Maistre, der Horologos Mezières genannt, übertraf ihn und im Jahre 1344 wurde seine Uhr, die auch den Sonnenlauf zeigte, auf den Turm von Padua gesetzt. Im Jahre 1370 kam in Paris die erste Schlaguhr auf den Turm des Palais royal; ein Deutscher, von Nik, war ihr Verfertiger und von König V. dazu verschrieben worden. Nik hatte seine Wohnung auf dem Turm und erhielt täglich 6 Sols (ungefähr 2 Silbergroschen). In Straßburg erhielt der Münster 1352 eine große Schlaguhr, welche zugleich einen allgemeinen Kalender, der jährlich einmal sich umtrieb, ein Astrolabium, Sonn- und Mondeslauf, ganze und halbe Stunden und manche andere Künsteleien darstellte. Im 15. Jahrhundert wurden Turmuhren allgemeiner und um 1500 soll Peter Hele aus Nürnberg die Taschenuhr erfunden haben. Die erste Pendeluhr verfertigte Huyghens noch vor 1658. Die Repetieruhr dagegen erfand Barlow 1676, und der Erfinder des Chronometers war John Harrison 1776, der, ursprünglich ein Zimmermann, schon 1736 die erste Seeuhr zu stande gebracht hatte.

Die Macht des Tanzes.

Die zu ihrer Zeit berühmte Tänzerin Fanny Elßler hatte einst von dem Kaiser von China folgendes Atlasbriefchen erhalten: „Seine himmlische Majestät an die Barbarin Fanny. Es ist zu meinen hohen Ohren gekommen, eine Kunde, daß du die Barbaren bändigst durch die Gewalt deiner Füße, und daß du mit großer Weisheit die Beine zu stellen weißt. Ich habe in meiner Gnade befohlen, dich zu fragen. Wofern es wahr befunden wird, befehle ich, daß du in mein himmlisches Reich transportiert wirst. Mein Volk ist durch die roten Barbaren in Traurigkeit gestürzt: ich verordne, daß du ihm Belehrung gibst. Du sollst ihm zeigen, wie man die Beine exerziert. Die Chinesen sollen auch fortschreiten und sich auf den Kopf stellen, aber wohlmeinend und innerhalb des Gesetzes; dann werden die roten Barbaren vor Schrecken verschwinden. Mein Wort ist heilig. Ich verspreche dir einen Knopf der Auszeichnung mit der Schleife für den Hals, zwei Knöpfe für den Leib, zehn Knöpfe auf beide Füße, und einen ganzen Pfauenwedel auf den Kopf. Vier Mandarinen sollen sich täglich zu Mauleseln verwandeln vor deinem Wagen, und ein Schriftgelehrter soll täglich aufschreiben, was du gegessen und getrunken hast. Ich befehle, deine Beine in Baumwolle einzupacken und auf der Reise mit Kautschuk zu reiben, damit sie geschmeidiger werden. Tanze sogleich hierher. Die berühmte Tänzerin war aber ungezogen, sie tanzte nicht nach China, sie blieb im Lande."

Der Erfinder

Die Zukunft des Lichts.

Einer der bekanntesten englischen Gelehrten, Professor Silvanus Thompson hat in einem Vortrage über die Zukunft des Lichts erklärt, daß derjenige Mann, der für uns in Zukunft das tun wird, was das Glühwürmchen und die Feuerfliege tun, nämlich Licht durch Leuchten und nicht indirekt durch Glühen zu erzeugen, einen Weltruf gewinnen wird. „Ich habe," sagt Professor Thompson weiter, „keine Furcht, daß das große Problem der Manufaktur des Lichts nicht schließlich eine endgiltige Lösung finden wird. Die Ideallampe der Zukunft, die Licht ohne Hitze liefert, wird eine wirkliche Leuchtlampe sein, und zwar jedenfalls eine elektrische, aber keine Glühlampe. Zu den Möglichkeiten, diesem Ziel näher zu kommen, hat die Wissenschaft jüngst eine neue in der Entdeckung des Radiums gewonnen. Dieses überraschende, verblüffende Metall wirkt, als ob es eine unerschöpfliche Quelle unsichtbarer Strahlen von wunderbarer Kraft wäre. Wenige Milligramm Radium, in die Nähe eines phosphoreszierenden Stoffs gebracht, lassen diesen im Dunkeln leuchten und machen ihn so zu einer ewigen Lampe. Man könnte glauben, daß der Mensch hier die Gewähr der billigsten Lichtquelle habe. Leider aber sind die ehernen Gesetze der Sparsamkeit ein Hindernis wegen der äußersten Seltenheit und Kostspieligkeit des Radium. Eine Lampe von nur einer Kerze Lichtstärke erfordert wenigstens einige Milligramm Radium, und diese kosten wenigstens 800 Mark, so daß eine Talgkerze billiger sein würde."



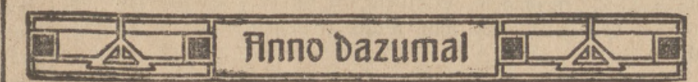
Nicht verzagen!

Sinkt dein Liebesstern auch nieder,
Glaube, daß er neu ergländ';
Geht der Lenz, so kehrt er wieder —
Und die Lieb' ist auch ein Lenz.

Und sie kehrt mit tausend Blättern,
Farbenprächtig, duftig, licht,
Und sie schreibt mit goldnen Lettern
Dir ins Herz: o zage nicht!

Denn in lichten, weiten Fernen
Zählt man deine Tränen nach,
Und dort unter jenen Sternen
Ist dein guter Stern auch wach.

Darum wanke nicht im Glauben,
Ob dein armes Herz auch bricht;
Eines kann kein Sturm dir rauben:
Deiner Seele Zuversicht!



Ein Mittel gegen das Duell.

In der französischen Königsgarde, welche in Argenteuil stationiert war, hatten die Offiziere eine so wahnsinnige Wut auf Duelle, daß sich endlich die Regierung genötigt sah, dagegen einzuschreiten. Sie schickte den General Comte du Brassis mit vollkommenster Vollmacht dorthin. Mit äußerster Liebenswürdigkeit versammelte derselbe sofort nach seiner Ankunft die Offiziere an seiner Tafel und schloß seine höchst joviale Rede mit den Worten: „Noch eins, meine Herren, ich habe gehört, daß Sie sich gern duellieren; ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, aber eine Bitte werden Sie mir gewiß erfüllen: zeigen Sie mir vorher jedesmal Ihre Absicht an und nennen Sie mir den Grund der Uneinigkeit!" Gern wurde ihm dies versprochen und der General zog sich in seine Gemächer zurück. Kaum war er dort eine Viertelstunde, als zwei Offiziere sich melden ließen, die ihm ihre Absicht, sich zu schlagen, mitteilten. „Und weshalb? fragte er. „Wir haben uns nicht einigen können, ob Marie Antoinette immer gepudert ging oder nicht; das war der Grund zu verschiedenen harten Worten, die wir mit dem Degen ausgleichen wollen." „Der Grund ist sehr gewichtig!" erwiderte ganz ernst der General." Andern Tages waren beide Offiziere auf der Parade. „Warum nicht duelliert?" fragte finster der General. „Wir haben uns geschlagen, hier mein Arm in der Binde beweist, daß es ernsthaft war", erwiderte der eine. „Lächerlich, um solche Beleidigungen kratzt man sich nicht! Ich erwarte, daß Sie sich morgen auf Tod und Leben schlagen, wenn Sie Ehre haben!" Andern Tags schlugen sie sich; der eine erhielt eine höchst lebensgefährliche Wunde, die ihn sechs Wochen an das Bett fesselte. Während dieser Zeit hatten sich noch mehrere Offiziere als duellustig gemeldet, wurden aber alle vom General dahin beschieden, zu warten, bis die erste Sache erledigt sei. Endlich darf der verwundete Offizier wieder ausgehen. Auf den Arm des andern gestützt, macht er den ersten Spaziergang. Der General begegnet ihnen. Wütend fährt er sie an: „Ich werde Sie morgen vor dem Regiment für Feiglinge erklären, wenn Sie nicht endlich der Geschichte ein Ende machen. Einer muß auf dem Platze bleiben. Das Duell ist kein Narrenspiel!" Am andern Morgen schlugen sie sich zum drittenmale — sie rannten sich beide die Klingen durch den Leib und standen nicht wieder auf. — Der General erhielt nie wieder ein Gesuch um ein Duell.